

Das Sonder-
eriet Max
ohnheits-
atlungs-
bürgert-
den

st am 6. 2.
s Hinde-
an in Fra-
Freitag, dem
at. Für die
e Kriminal-
ausgesetz, die
auschluss des

ständer

risbildung für
tschaftsmi-
Landes-
werden Kin-
ellen: Mit
se bis zu
eine bis zu
Kilogramm
stschweine
t jedoch die
werden.

nd Schweine-
er. Darunter
stahl wurden
e das Stils.
d 120 Mil-
d 200 RM, je pro
RM, je pro
na gegenüber
de, trotzdem

am Freitag 18.00
er Zeitspiegel
tag, 20.15 bis
Melodien von

heim; Alfred
Freudenkade;
ernhard Frey
20 Jahre;
weiler; Marie

am Freitag 18.00
er Zeitspiegel
tag, 20.15 bis
Melodien von

umfäng-
och immer
während

elt, Herr
und wie.

! Was

our? Ich
eine De-
Schließ-
besuchen."

edigt. Ich
eiche nach-
chten Falle
füre ist die
ast."

erliga. Es
keel ist

Borngrä-
Bräthen

mol?

Walter-
es war
ihn zmi-
Revolver
Junge auf

folgt.)

heater
id

4 Uhr
30 Uhr
rchenfilm
ittehen
Zwerge
berkiste

70 Pfg.
und 1.20 RM.

Wochen trö-
bin
nien
Ebershardi.

Der Gesellschafter

Amisblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung
Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Hauptredaktion: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 50
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 556 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 93 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige 1000-Zeile über
deren Raum 6 Pfg., Stellenanzeige, 11. Anzeigen,
Theateranzeigen (ohne Lustspieltheater) 5 Pfg.,
Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und an vorgezeichneter
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.
Anzeigenannahmestunde ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 37

Samstag, den 13. Februar 1943

117. Jahrgang

60 bolschew. Flugzeuge und über 90 Panzer vernichtet

Schwere Verluste der Sowjets schwächen ihre Angriffskraft
An der Leningradfront schwerer feindlicher Panzerangriff gescheitert

DNE Berlin, 12. Februar. Im Süden und Norden der Ostfront hatten die Sowjets am Donnerstag erneute schwere Verluste vor allem an Panzern und Flugzeugen. An der Steilküste bei Noworossisch waren unsere Truppen angreifende Bolschewisten in erbitterten Kämpfen zurück und vertrieben durch Artilleriefeuer auf den Haken vorkommende feindliche Schiffe. Auch unsere Luftwaffe griff wirksam in diese Kämpfe ein. Am Kuban-Brückenkopf verloren die Bolschewisten allein im Abschnitt einer deutschen Panzerdivision an den beiden letzten Tagen mehr als 1700 Tote, 35 Geschütze und 850 Gefangene. Diese hohen Ausfälle führten zur Abwägung der feindlichen Angriffsfähigkeit. Es kam nur zu örtlichen Kämpfen, bei denen sechs Sowjetpanzer abgeschossen wurden.

Stärke nachgelassen. An den Brennpunkten hatten die beweglich geführten Abwehrkräfte aber unvermindert an. Der Feind erneuerte vergeblich seine Angriffe bei Noworossisch und versuchte vergeblich mit Schiffen in den Häfen der Stadt einzudringen. Truppen einer deutschen Panzerdivision bereiteten im Kuban-Brückenkopf feindliche Aufstufungsversuche und fügten dem Gegner schwere Verluste zu. In den letzten zwei Tagen verloren die Sowjets im Abschnitt dieser Division mehr als 1700 Tote, 850 Gefangene, 35 Geschütze und zahlreiche Infanteriewaffen aller Art.

Auch am unteren Don und Dnepr traten die Bolschewisten nur zu Teilergriffen an. Nach Vernichtung von sieben Panzern und zehn schweren Panzerabwehrkanonen brachen die Vorhölzer in harten Kämpfen zusammen. Unsere Jäger schlugen die Heeresverbände durch fortgesetzte Speerzüge gegen Ueberfälle feindlicher Jäger. Nach bisherigen Meldungen schossen sie dabei in heftigen Luftkämpfen 19 feindliche Flugzeuge ab. Weitere sechs brachte die Artillerie zum Abwurf.

Im Raum südlich Kurl schritten weitere Vorstöße der Sowjets gegen unsere Abwehrfront unter harten Verlusten. Unzusammenhängende Angriffe des Feindes im Raum Wellije Lusi brachen zusammen. Angriffe der Luftwaffe auf Truppenbereinigungen bewiesen, daß die feindlichen Angriffe nur zerstückelt geführt werden konnten.

Die großen Ausfälle an den Vortagen zwangen den Feind auch am mittleren und oberen Dnepr, sich auf einige Brennpunkte zu konzentrieren. An diesen Stellen wurde erbittert gekämpft. Beim Aufstufungen vorgezogener feindlicher Stoßtruppen und beim Zusammenstoßen eingeschlossener bolschewistischer Kräfte vernichteten unsere Infanterie- und Panzerverbände ein feindliches Schützen-Regiment, ein Sibi-Bataillon, 11 Panzer und zahlreiche schwere Waffen.

Im Raum nördlich Kurl schritten weitere Vorstöße der Sowjets gegen unsere Abwehrfront unter harten Verlusten. Unzusammenhängende Angriffe des Feindes im Raum Wellije Lusi brachen zusammen. Angriffe der Luftwaffe auf Truppenbereinigungen bewiesen, daß die feindlichen Angriffe nur zerstückelt geführt werden konnten.

Unsere Luftwaffe hatte die Aufgabe, die Gegenangriffe der Heeresstruppen abzumildern. Beim Sichern vorkommender Panzer- und Artillerieeinheiten der Waffen-SS geschahen Kämpfe und Sturzflugkampfe feindliche Truppenansammlungen und Artillerielagerungen so gründlich, daß der Angriff wesentlich früher als vorgesehen beginnen und erfolgreich durchgeführt werden konnte. Auch während der Operationen blieben Kampf- und Tiefzieger am Feind, hielten die feindlichen Batterien nieder und vernichteten mehrere bolschewistische Panzer.

In einer Ansprache betonte der Reichsjugendführer, daß der Kriegseinsatz der deutschen Jugend in fortgeschrittenem Maße auch von der wallonischen Jugend getragen wurde. Die Wehrerleichterungslager der germanischen Jugend im Rhein seien der reale Ausdruck für deren Vorbereitung auf den soldatischen Einsatz. Arthur Armann verweist ferner auf die Voger des Landdienstes, in die neben Angehörigen der Hitler-Jugend auch germanische Jungen und Mädchen eingetriedet sind. Der gemeinsame soldatische Einsatz und der Wille zur Sicherung des mit Blut erkämpften Raumes im Osten umschließt die germanische und wallonische Jugend im Geiste einer herzlichen Kameradschaft.

Auch im Raum von Wellije Lusi zerlegte die Luftwaffe Bereitstellungen zu größeren Angriffen des Feindes. Die Bolschewisten konnten daher nur zusammenhanglose Angriffe in Kompanie- bis Regimentsstärke führen. Unter Abwurf von sechs Panzern blieben die Vorhölzer im Abwehrfeuer liegen. Gegenangriffe trieben die Sowjets in ihre Ausgangsstellungen zurück.

Aus dem Heldenkampf um Stalingrad

DNE Berlin, 12. Februar. In der Nordriegelstellung um Stalingrad hatten unsere Grenadiere härtesten Druck der Bolschewisten auszuhalten. Unaufhörlich schloß die feindliche Artillerie. Panzerlos sah das Feuer über unsere Stellungen in einer Walle. Täglich griffen die Bolschewisten an. Allein im Abschnitt eines Bataillons bei Werdjischki kamen sie am ersten Tag mit fünfzig schweren Panzern, durchbrachen unsere Hauptkampflinie und riefen bis zum Bataillons-Gefechtsstand vor. Unter der Wirkung der schweren deutschen Waffen zogen sich die Sowjetpanzer aber wieder zurück. Einer von ihnen war angeschossen. Er konnte nur noch rückwärts fahren und feuerte wild um sich. Trotzdem gelang es einem Leutnant und einem der Panzergranadiere, von der Seite an den Stahlkoloss heranzukommen und Rinnen zu weichen. Mit Schmettern dem Recken lag der Panzer mit der Besatzung in die Luft.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront versuchte der Feind zwischen Wolchow und Ladogajew die Stellungen einer Infanterie-Division nach einflüchtiger Artillerievorbereitung mit harten Infanterie- und Panzertruppen zu durchbrechen. Trotz erheblichen Schlachtfliegererfolges scheiterte der Angriff. Durch Gegenangriffe gelang es, feindliche Kräfte einzuschließen und im Zusammenwirken mit der Artillerie zu vernichten.

Am nächsten Tage jagten die Bolschewiken ihre Schützen mit Panzern im Rücken, erneut zum Angriff vor. Die feindlichen Infanteristen mußten schwer zusammengeschossen zu Boden. Der erste Schuß der Pat sah mitten auf dem vordersten Sowjetpanzer, der qualmend abdrehte. Die Waffe der feindlichen Panzer kam aber immer näher und schloß schließlich den Gefechtsstand ein. 14 Panzer fanden in 80 Meter Entfernung rings um die kleine Widerstandstruppe. Nachdem schellerten alle Versuch der bolschewistischen Infanteristen, die Stellung anzurollen. Die Panzer rollten jedoch immer näher heran. Sie kamen schließlich so nahe, daß unsere Grenadiere die Stimmen der Besatzungen und das Lachen der Geschütze hörten. Aber dennoch hielten unsere Grenadiere die Walle. Am Abend kam endlich Verstärkung. Ein Infanteriegeschütz und ein schweres Flakgeschütz nahmen den Kampf mit dem überlegenen Feind auf. Ueber die Köpfe der eingeschlossenen Gruppe hinweg tobte der Feuerkampf. Als vier der Sowjetpanzer brennend liegen blieben und mehrere schwer getroffen waren, zogen sich die restlichen „Wachtartig zurück.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Unvermindertes Anhalten der beweglich geführten Abwehrkämpfe an den Brennpunkten — 53 feindliche Panzer an der Front zwischen Wolchow und Ladogajew und vor Leningrad abgeschossen — Ein Jagdgeschwader schloß dort allein 29 feindliche Flugzeuge ab — Seien verloren sieben Bomber bei Einflügen

Seldenkampf der rumänischen 20. Infanteriedivision Bukarest, 12. Februar. Die Kriegstaten der rumänischen 20. Infanteriedivision, die an der Seite der Deutschen Armee und an der Seite der rumänischen Kavalleriedivision ihre Aktion in Stalingrad fanden, werden in einem Bericht des „Timur“

auf breiter Front. Tausend harter Flieger- und Artillerieunterstützung und Einsatz zahlreicher Panzer wurden alle Angriffe in schweren Kämpfen abgelehnt und dabei 33 Panzer abgeschossen. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht.

Ein Jagdgeschwader schloß gestern allein über die Frontabschnitt bei nur zwei eigenen Verlusten 29 feindliche Flugzeuge ab.

Vom nordafrikanischen Kriegsschauplatz wird nur örtliche Gefechtsfähigkeit gemeldet. Britische Bomber griffen in den frühen Abendstunden des gestrigen Tages norddeutsches Gebiet an. Die Beschießung hatte Verwüstungen. In der Stadt Wilhelmshaven entstanden einige Gebäudeschaden. Bei nächtlichen Störflügen einzelner britischer Flugzeuge über westdeutschem Gebiet wurden vereinzelt Bomben geworfen. Sie verursachten unbedeutenden Schaden. Der Feind verlor durch Marineartillerie und Jagdabwehr sieben Flugzeuge.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Bomben auf die Hafenanlagen von Bougie

DNE Rom, 12. Februar. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das schlechte Wetter behinderte die Operationen im Kampfabschnitt von Tunis. Ein britisches Flugzeug wurde, vom Geschütze einer unserer Panzer getroffen, zu Boden. Die Hafenanlagen von Bougie wurden von italienischen Flugzeugen bombardiert. Zwischen Rhodes und Kreta schossen deutsche Jäger zwei feindliche Torpedoflugzeuge ab.

Die neue neue Europa!

Auch die wallonische Jugend marschiert / Empfang einer Abordnung durch Reichsjugendführer Armann

DNE Berlin, 12. Februar. Eine starke Abordnung wallonischer Jugendführer und Jugendführerinnen stattete der Hitler-Jugend einen Besuch ab, um deren Kriegseinsatz kennenzulernen. Die Abordnung wurde angeführt von Angehörigen der wallonischen Freiwilligenlegion, die für ihre Tapferkeit bei den Kämpfen im Osten hohe Auszeichnungen der deutschen Wehrmacht trugen. Der Empfang der Abordnung durch Reichsjugendführer Arthur Armann war ein eindrucksvoller Beweis für den gemeinsamen Kampf der Jugend um die Befreiung Europas von der bolschewistischen Diktatur. In einer Ansprache betonte der Reichsjugendführer, daß der Kriegseinsatz der deutschen Jugend in fortgeschrittenem Maße auch von der wallonischen Jugend getragen wurde. Die Wehrerleichterungslager der germanischen Jugend im Rhein seien der reale Ausdruck für deren Vorbereitung auf den soldatischen Einsatz. Arthur Armann verweist ferner auf die Voger des Landdienstes, in die neben Angehörigen der Hitler-Jugend auch germanische Jungen und Mädchen eingetriedet sind. Der gemeinsame soldatische Einsatz und der Wille zur Sicherung des mit Blut erkämpften Raumes im Osten umschließt die germanische und wallonische Jugend im Geiste einer herzlichen Kameradschaft. Mit der letzten Heberzeugung, daß das deutsche Volk und seine Jugend untrennbar vereint sind vom Wlanen an den Sieg, schied die wallonische Jugendabordnung vom Reichsjugendführer, um die Kerpflistung zum eigenen verstärkten Einsatz in ihre Heimat mitzunehmen.

Neue Ritterkreuzträger

DNE Berlin, 12. Februar. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Gaebele, Stabsführer in einem Sturzfluggeschwader. Ferner an Hauptmann Bruno Rahl, Abteilungscommandant, in einem Panzer-Regiment; Oberleutnant Wolfhart Witz, Kompaniechef in einem Gebirgsjäger-Regiment. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant (Ing.) Gerhard Biebig.

Australischer Truppeneinsatz in Uebersee abgelehnt

DNE Stockholm, 12. Februar. Das australische Abgeordnetenhaus lehnte mit 36 gegen 13 Stimmen einen Antrag zum Militärdienstgesetz ab, der uneingeschränkten Dienst vorah. Die angenommene Fassung beschränkt den Militärdienst der australischen Truppen auf das Heimatland und genau festgelegte Gebiete im Südwestpazifik. Die von England gewünschte Verwendung der Australier als Konventionen auf weit entfernten überseeischen Kriegsschauplätzen ist vom Abgeordnetenhaus mit großer Mehrheit zurückgewiesen worden. Der Beschluß ist eine Folge der schweren Opfer, die Australier in Hongkong, Singapur und Nordafrika bereits für England gebracht hat.

Das iranische Kabinett zurückgetreten

DNE Rom, 12. Februar. Das gesamte iranische Kabinett hat unerwarteterweise seine Demission eingereicht. Es war nach langen Besprechungen am 20. Januar gebildet worden. Die englischen und nordamerikanischen Militärbefehle zwangen Schawan Sultanch, 15 Minister zu wählen, die den Befehlshabern besonders ergeben waren. Schawan Sultanch, der das volle Vertrauen der Engländer genießt, wurde auch mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt, doch verlautet aus Teheran, daß die Unstimmigkeiten zwischen den Engländern und Nordamerikanern eine Neubildung des Kabinetts erschweren dürften.



Die Währungs- und Wirtschaftspolitik des Reiches

Reichswirtschaftsminister Funk auf der Hauptversammlung des Reichsbank

DRS Berlin, 12. Februar. In der Hauptversammlung des Deutschen Reichsbank, die den Jahresabschluss und Geschäftsbericht für 1942 zur Kenntnis nahm, machte Reichswirtschaftsminister und Präsident der Deutschen Reichsbank, Walther Funk, längere Ausführungen über die Währungs- und Wirtschaftspolitik.

Die deutsche Geld- und Währungspolitik hat, wie der Präsident ausführte, auch im Kriegsjahr 1942 alle Anforderungen der Kriegswirtschaft voll befriedigen können. Dabei blieb der Wert der Reichsmark stabil und das Vertrauen des deutschen Volkes in die Wertbeständigkeit seiner Sparguthaben unerschüttert. Das deutsche Volk hat durch erhöhtes Sparen sein Verständnis zu dem im Kriege notwendigen Konsumverzicht unter Beweis gestellt. Die Spareinlagen sind im vergangenen Jahr um 15 auf 50 Milliarden RM. gestiegen.

Die Grundlinien unserer Währungspolitik haben sich bewährt. Dagegen ist es notwendig, die Methoden der Dynamik des Güterverkehrs stets so anzupassen, daß die Stabilität der Währung unter allen Umständen gesichert bleibt. Wenn im Interesse einer Erhöhung der Kriegswirtschaftlichen Produktivität die Spannung zwischen Verbrauchervolumen und Geldvolumen weiter wächst, müssen die Maßnahmen zum Ausgleich dieser Spannungen verschärft und neue, noch wirksamere Methoden angewandt werden. Dies wird in Anbetracht der jetzt notwendigen Mobilisierung neuer Arbeitskräfte und Energien für die Rüstungsproduktion gesehen müssen. Die Vorbereitungen sind im Gange; sie sollen einer verschärften Abschöpfung überschüssiger Kaufkraft dienen. Im Vordergrund jeder gesunden Kriegswirtschaft steht die Besteuerung. Die Steuerkraft der deutschen Volkswirtschaft und des deutschen Volkes ist noch keineswegs an ihrer Grenze angelangt. Das wachsende Volkseinkommen läßt schon im Hinblick auf die zurückgehenden Verbrauchsmöglichkeiten eine härtere Besteuerung zu.

Die im Ausland eingetretene Lohn- und Preissteigerung hat nicht nur für die Währung und Wirtschaft der betreffenden Länder, sondern auch für die deutsche Kriegswirtschaft abträglich. Wenn wir bisher trotzdem davon abgesehen haben, das Kursverhältnis der Reichsmark zu den Währungen der von dem Preis- und Lohnanstieg am härtesten betroffenen Länder zu ändern, so geschah dies in erster Linie, um unsere Clearingpartner bei der Stabilisierung ihrer inneren Währungs Lage behilflich zu sein. Es handelt sich hier um ein Güterproblem und um ein Problem der Wirtschaftsentwicklung, die mit währungsrechtlichen Mitteln nicht zu lösen sind. Dies kann nur durch den Ausbau und die Aktivierung der in allen europäischen Ländern bereits eingeleiteten Schritte zur staatlichen Lenkung der Güterversorgung und der Preisüberwachung sowie durch entsprechende Maßnahmen in der Geld- und Finanzpolitik geschehen. Gelingt es, hier während des Krieges eine Ordnung und weitgehende Abereinstimmung zu erzielen, dann wird diese der im gesamt-europäischen Interesse liegenden Steigerung der Leistungsleistungen unseres Kontinents zugute kommen. Darüber hinaus würde aber hierdurch auch der Weg für die künftige Gestaltung einer kontinental-europäischen Währungsordnung geebnet werden.

Die planmäßige wirtschaftliche Zusammenarbeit der Länder unseres Kontinents wird durch die im Kriege weiter vorangehende zentrale Berechnung der zwischenstaatlichen Zahlungen erheblich erleichtert werden. An dieser Tatsache kann auch unsere derzeitige Clearingverschuldung nichts ändern; denn sie ist lediglich kriegsbedingt. Trotz aller Schwierigkeiten konnte Deutschland seine Warenexporte in fast vorwiegendem Umfang aufrecht erhalten und ist nicht wie die Engländer auf die milden Gaben Beschlüßer angewiesen. Da wir sehr viele langfristige Investitionsgüter auf Kredit an unsere Clearingpartner liefern und dagegen vorzugsweise Rohstoffe und Lebensmittel gegen Kasse hereinnehmen, gibt die Clearingentwicklung überdies ein falsches Bild von unserer tatsächlichen Außenhandelslage. Die jetzt bestehenden Clearingforderungen an Deutschland sind dank der stabilen Kaufkraft unserer Währung wertbeständig. Unseren Clearingpartnern erwidert daraus der Vorteil, daß ihre Guthaben bei der Deutschen Berechnungsstelle von einer Verminderung der Kaufkraft ihrer eigenen Währung nicht berührt werden. Diese ausländischen Guthaben werden im Frieden leichter, als mancher heute glauben möchte, abgedeckt werden können. Dafür bürgen die im Kriege zusehends gestiegene Produktionskapazität der deutschen Industrie, der technische Fortschritt sowie der Rohstoffreichtum der von unserer Wehrmacht und unseren Verbündeten für Europa erlangten Ozeane. Es kommt jetzt nicht darauf an, währungsungehörige Handelsverträge zu erreichen und Clearingguthaben auszugleichen, sondern es kommt darauf an, die Volkswirtschaft voranzutreiben zu können.

Reichsbankpräsident Funk kam dann auf die weitgehende Internationalisierung zu sprechen, bei der die Deutsche Reichsbank mit gutem Beispiel vorangegangen und zur Entlastung der privaten Wirtschaft eine Reihe von zulässigen Aufgaben übernommen hat. Der Wertpapiermarktverkehr ist bei der Reichsbank konzentriert und weiter ausgebaut worden. Es sind aber noch große Rationalisierungsaufgaben zu lösen. Die unbedingt notwendige Zusammenlegung des Niederlassungswesens konnte bereits gute Fortschritte machen. Auf diesem Wege muß jetzt in einem wesentlichen verschärften Tempo fortgeschritten und erreicht werden, daß mit der kleinsten Apparatur und dem geringsten Aufwand der im Bankgewerbe während des Krieges parat erhöhte Arbeitsleistung bewältigt wird.

Eine besonders große Bedeutung kommt den Sparmaßnahmen der öffentlichen Hand zu. Die Bedürfnisse der Front und die Erfüllung kriegswirtschaftlich wichtiger Aufgaben dürfen natürlich durch falsch verstandene Sparsamkeit nicht vernachlässigt werden. Der Staat hat aber als der Hauptauftraggeber der Wirtschaft die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß sich die Preisgestaltung in fiskalisch und währungspolitisch vertretbaren Grenzen hält.

Im Gegensatz zum vorigen Weltkrieg wurde es diesmal vorgezogen, unter Aufrechterhaltung der Funktionen der Börse, die der Kapitalbeschaffung der kriegswichtigen Wirtschaft dienen soll, eine Sachwertbörse am Aktienmarkt durch eine Reihe von Eingriffen zu unterbinden. Im Vordergrund stand hierbei in der letzten Zeit die Melde- und Ablieferungsfrist für die im Kriege erworbenen Aktien. Es hat sich nunmehr als notwendig erwiesen, die Höchstgrenze für die Melde- und Ablieferungsfrist von 100.000 RM. auf 50.000 RM. herabzusetzen. Die entsprechende Verordnung wird in den nächsten Tagen erscheinen. Auf der anderen Seite konnte auf dem Markt der festverzinslichen Werte die Ausgabe der Anlagepapiere etwas reichhaltiger gestaltet werden. Natürlich genießen die Kreditbedürfnisse des Reiches nach wie vor den unbedingten Vorrang. Soweit aber Emissionen der Privatwirtschaft von kriegswirtschaftlicher Bedeutung sind, steht auch ihnen der Kapital-

markt offen. Das zeigen die Emissionen von Industrieobligationen im vergangenen Jahr, die sich einschließlich der Konversionen auf 1,2 Milliarden RM. beliefen, sowie die Ausgabe neuer Pfandbriefe durch die Realcreditinstitute, vor allem im Zusammenhang mit der Hausinspektorenabteilung.

Die Senkung der Zinssätze ist planmäßig zu Ende geführt worden. Damit hat sich weit genommen, daß der Staat seine Kreditbedürfnisse zum billigen Zinssatz des Landes befriedigen kann. Der eindringliche Appell, sagte Minister Funk abschließend, an das deutsche Volk, um durch eine erneute Kraftankrennung neue Kräfte für die Front und für die kriegswirtschaftliche Wirtschaft zu mobilisieren, muß auch auf dem Gebiete des Geld- und Kreditwesens nachdrücklich befolgt werden, damit auch hier nichts unterlassen wird, was dazu beiträgt, den Endsieg unserer Waffen sicherzustellen.

Wo werde ich arbeiten?

Arbeitsamt und Betrieb finden für jede Frau den richtigen Arbeitsplatz

„Wo und was werde ich arbeiten?“ Diese Frage stellen viele Frauen, die in nächster Zeit auf dem Arbeitsamt ihrer Meldepflicht nachkommen. Mit ihr beschäftigen sich aber nicht minder die Arbeitsämter und die Betriebe. Denn es ist der Wirtschaft ja nicht damit gebiert, einfach eine bestimmte Zahl neuer Arbeitskräfte wahllos einzusetzen zu können. Der Leistungsgrad verlangt vielmehr auch die Verwirklichung der Forderung: Die richtige Frau an den richtigen Arbeitsplatz.

Schon das Arbeitsamt ist gewohnt, eine Auswahl nach Eignung und Leistungsfähigkeit vorzunehmen. Es werden Wünsche entgegengenommen, Vorkenntnisse erfragt und unter Berücksichtigung des Alters und der Gesundheit die Eignungsmöglichkeit umrissen.

Die eigentliche Ermittlung des richtigen Arbeitsplatzes aber geht im Betrieb voran. An der Lösung dieser Aufgabe sind Betriebsleiter, Betriebsarzt, die Soziale Betriebsarbeiterin und die betrieblichen Unterführer wie Betriebsmeister und Arbeiter in gleicher Weise beteiligt und interessiert. Entscheidend wird diese Arbeit dadurch, daß jeder Betrieb an nahezu allen Betriebspunkten Menschen braucht, weil es an Arbeitskräften fehlt oder weil er so einen Arbeitsamtsantrag für andere wichtigere Arbeit frei machen kann.

Eines sei vorweggenommen: der Arbeitseinsatz der Frau hat keine Grenzen, die nicht allein durch das Erfordernis der Berufsausbildung für bestimmte Arbeiten, sondern vor allem auch durch die Frauenspezifischen Bestimmungen gesetzt sind. Ein unzureichender Kreis schwerer oder gefährlicher Arbeiten ist für Frauen auch im Krieg grundsätzlich verboten.

Am Beispiel eines mittleren Unternehmens der Elektroindustrie, dessen Gefolgschaft bereits zu 75 v. H. aus Frauen besteht, sei der Weg der Arbeitsplatzfindung, die mitunter mehrere Stunden, zumeilen auch Wochen dauert, gezeigt. Jede neu eintretende Frau wird vom Betriebsarzt untersucht. Er entscheidet, für welche Arbeiten sie rein körperlich geeignet oder ungeeignet ist und gibt dem Betrieb für den Arbeitseinsatz die ersten Hinweise.

Eine weitere sehr wichtige Frage liegt darin, ob die Frau mehr für Maschinenarbeit oder für handgeschickliche fordernde Montagearbeit geeignet ist. Ist dies geklärt, so wird die Frau einer Abteilung zuweisen und beschäftigt. Andere Frauen werden an Maschinen, Bohrmaschinen, Fräsen, Drehbänken oder Automaten angeleitet. Weil die Erfahrung gelehrt hat, daß - völlig zu Unrecht zwar - die Kraft vor der

Maschine mit deren Größe wächst, so geht die Anlernung an kleinen Bohrmaschinen, Sägen und anderem vor sich. Erst die geübte Frau kommt dazu, auch große Maschinen zu bedienen. Besonders Augenmerk wird gerade bei der Anlernung auf unvollständiges Arbeiten gewendet. Zwar sind alle Maschinen mit Schutzvorrichtungen versehen, aber hier gilt die Lösung: Liebe zu viel, als zu wenig.

Auf solche Weise wird die Anlernung mitunter in wenigen Stunden, mitunter in vielen Tagen durchgeführt, bei mancher der Eignung vielleicht auch abgebrochen und an anderer Stelle wieder aufgenommen, bis jede Frau an dem Arbeitsplatz steht, an dem sie wirklich ihr Bestes im Dienste der deutschen Kriegswirtschaft zu leisten vermag.

Täglich sterben 10 000 Inder an Hunger

DRS Tokio, 12. Februar. (Dad.) Einer Domei-Meldung aus Bangkok zufolge erklärte die Zweigstelle des indischen Selbsthilfeshilfsbundes in Thailand: Die britischen Behörden übten seit der Verhaftung Gandhis einen ungeheuren Druck auf das indische Volk aus, durch den in ganz Indien die größte Nahrungsmittelknappheit eintrat. Die Zahl der an Hunger sterbenden Inder beträgt täglich 10 000. Angesichts dieser Tatsache sagte Gandhi den Entschluß, im Sinne des passiven Widerstandes gegen die britischen Behörden in den Hungerstreik zu treten.

Zur Todesfahrt für England spricht. Ein kürzlich nach Norwegen zurückgekehrter Seemann sprach auf einer Versammlung der Nationalen Sammlung in Stavanger über seine Erlebnisse auf der Todesfahrt für England. Er schilderte das unglückliche Schicksal, dem die norwegischen Seeleute heute in England und in USA in Form von Zwangsarbeit und Entwertung unterworfen sind. Es herrsche bei den Anti-Höfenmächtigen ein ungeheurer Mangel an Seelenten, so daß die Norweger mit allen Mitteln zur Arbeit an Bord getrieben würden. Sein Schiff sei im Indischen Ozean von einem deutschen Kriegsschiff aufgegriffen und verhaftet worden. Die Besatzung sei dann gefangen nach Bordeaux gekommen. Auf dieser langen Seereise sei nicht ein einziges englisches Schiff zu sehen gewesen.

Neuer Bericht gegen die U-Bootsgefahr. „News Chronicle“ schreibt befragt, das U-Bootsgefahr müsse seiner Wirkung beraubt werden. Es reiche nicht aus, Schiffe ebenso schnell oder noch schneller zu bauen, als sie versenkt würden. Schiffe könnten in alle Ewigkeit erlegt werden, nicht aber ihre Besatzungen, und wenn andere Fronten eröffnet werden sollten, würde man eine Ueberzahl an Transportfahrzeugen brauchen.

Ausplünderung Mexikos durch die USA. Die USA kauften die gesamte Bohnerernte der mexikanischen Staaten Sonora und Sinaloa, eine halbe Million Sack, für rund 20 Millionen mexikanische Pesos. Dem mexikanischen Staat „Nondabes“ zufolge würden die Bohnen nach Nordafrika geschickt und seien für die Eingeborenen und die USA-Soldaten bestimmt.

Reisen im Boot. In dem städtischen Karcag in der großen arabischen Tiefebene wurde in den letzten Tagen eine große Zahl Araber verhaftet. 15 Menschen sind gestorben. Es stellte sich heraus, daß in einer Bäckerei infolge Verstoßens arabisches Mehl in das Brotmehl gelangte. Der Inhaber der Bäckerei und seine Frau wurden verhaftet.

Spanischer Dampfer auf eine Mine gelaufen. Der spanische Dampfer „Duro“ lief bei der Fahrt durch die Meerenge von Gibraltar auf eine Mine, wobei Stefano aus Tanger, einem portugiesischen Spitzschiff gelang es, den Dampfer bis in den Hafen von Tanger zu schleppen, wo er auf Strand gesetzt werden mußte.

Durchführung der Meldepflichtverordnung Weitere Einzelheiten

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat zur Durchführung seiner Verordnung über die Meldepflicht einige besondere Bestimmungen erlassen, aus denen folgende, die Allgemeinheit interessierende Einzelheiten mitgeteilt werden:

1. Meldepflichtiger Personenkreis

Die hauptberuflich selbstständig im Gesundheitswesen Tätigen sind von der Meldepflicht ausgenommen. Hierzu rechnen Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker, Dentisten, Heilpraktiker, Hebammen, Krankenpflegerinnen und -pfleger, Diätassistenten und -leiterinnen, Masseure und Massierinnen, Zahntechniker, Desinfektoren, Fleischbeschauer und Trichinenbeschauer.

Zu den im gemeinsamen Haushalt lebenden Kindern rechnen auch die Kinder, die vorübergehend außerhalb des Haushaltes untergebracht sind, z. B. bei Kinderlandverschickung, Krankenhausaufenthalt. Leben Kinder dagegen auf längere Dauer außerhalb des Haushaltes (z. B. bei Besuch einer auswärtigen Schule), so werden sie nicht berücksichtigt.

2. Anruf

Arbeitsberatung und Einsatz sollen der Meldung möglichst unmittelbar folgen. Die in Handwerk und Handel sowie im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe selbstständigen Berufstätigen werden zunächst zurückgestellt, weil ihre Betriebe durch die Maßnahmen des Reichswirtschaftsministers bzw. des Reichsernährungsministers zur Ausbesserung und Stilllegung überprüft werden. Auch die meldepflichtigen Schüler und Schülerinnen sowie die Studierenden werden zunächst nicht zur Meldung aufgerufen. Weitere Befragungen hierzu ergeben noch.

3. Einsatz

Da es sich bei den meldepflichtigen Personen vielfach um nur bedingt einsetzbare und auch nur bedingt ausgleichsfähige Kräfte handelt, werden die Arbeitsämter im Interesse einer möglichst hohen Leistung in geeigneten Fällen einen Ringtausch von Kräften vornehmen. Innerhalb der Betriebe wird vielfach eine innerbetriebliche Umbelegung zum Erfolg führen. Ebenso ist zur Vermeidung einer ungleichmäßigen Belastung einzelner Bezirke ein zwischenbezirklicher Ausgleich innerhalb der Landesarbeitsämter vorgesehen. Eine besondere Verantwortung trägt den Betriebsleitern hinsichtlich der Auswahl geeigneter Arbeitsplätze für die neu zum Einsatz kommenden, vielfach berufsungeübten Kräfte zu. Das gleiche gilt hinsichtlich der Eingewöhnung und der laufenden Betreuung dieser Kräfte. Anlern- und Umschulungsmaßnahmen sollen in weitgehendem Maße durchgeführt werden.

a) Frauen

Die Vorbereitungen meldepflichtiger Frauen sollen in der Weise erfolgen, daß Anruf und langes Warten nach Möglichkeit vermieden werden. Eventuelle Einwendungen gegen den Einsatz werden sorgfältig geprüft. Schulbildung, berufliche Kenntnisse und die Leistungsfähigkeit werden soweit es geht berücksichtigt. Frauen mit Berufserfahrung auf dem Gebiete der sozialen und pflegerischen Berufe sollen nur in diesen Berufen eingesetzt werden. Von dem Zeitpunkt der Zuweisung einer Arbeit bis zum Tage des Arbeitsantritts wird den Frauen eine gewisse Zeit eingeräumt, ihre persönlichen und häuslichen Verhältnisse der andersartigen Lebensweise anzupassen. Ledige und verheiratete Frauen, die nur für sich zu sorgen haben, werden in der Regel

einem vollen Arbeitseinsatz zugeführt. Frauen, die durch häusliche Fürsorgepflichten gebunden sind, werden dagegen in der Regel nur für einen zeitlich beschränkten Einsatz (Halbtags- oder tageweiser Einsatz), und zwar nur am Wohnort oder dessen unmittelbarer Nähe in Frage kommen. Auf Kriegserwitwen und durch Feindeinwirkung besonders in Mitleidschaft gezogene Personen (Bombengeschädigte) wird gebührend Rücksicht genommen.

Nicht zum Einsatz werden Frauen herangezogen, wenn sie für einen Kriegsbeschädigten oder Verletzten zu sorgen haben, der eine Rente von mindestens 50 v. H. oder ein Verletzengeld mindestens der Stufe 2 bezieht. Dasselbe gilt für kriegsbeschädigte Offiziere und Wehrmachtsoffiziere mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um wenigstens 50 v. H. infolge Dienstbeschädigung sowie für sonstige Erwerbsbeschränkte mit einer gleichen Minderung der Erwerbsfähigkeit.

Die Frage des Einsatzes meldepflichtiger Frauen, die eine Hausgehilfin beschäftigen, wird nach besonders geregelt.

b) Nicht berufstätige Männer

Hier wird in der Regel ein voller Einsatz zugunsten der Kriegswirtschaft erwartet und durchgeführt.

c) Ruhestandsbeamte

Die Meldung der Ruhestandsbeamten hat beim Arbeitsamt zu erfolgen. Sie sollen zunächst wieder in ihrer früheren Verwaltung mit kriegswichtigen Aufgaben beschäftigt werden.

d) Arbeitskräfte aus ländlichen Verhältnissen

Personen vom Lande und aus Landstädten im weitesten Sinne, denen nach ihren persönlichen Verhältnissen die Aufnahme landwirtschaftlicher Arbeit zuzumuten ist, kommen grundsätzlich für einen Einsatz in landwirtschaftlichen Betrieben in Betracht. Diese Personen werden weiterhin auf Grund der Verordnung über den Einsatz zuzugewandelter Arbeitskräfte für die Ernährungssicherung des deutschen Volkes vom 7. März 1942 erfasst und nach Bedarf dem Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft zugeführt.

e) Nicht voll beschäftigte Arbeitskräfte

Durch die Einbeziehung dieses Personenkreises in die Meldepflicht werden zum Teil auch Personen erfasst, die bereits eine ihrer Arbeitskraft in Anspruch nehmende Tätigkeit ausüben (verheiratete Frauen mit Halbtagsbeschäftigung). Ihre Meldung soll gleichwohl die Möglichkeit geben, zu prüfen, ob sie voll auslastet sind und ob die ausgenützte Beschäftigung kriegs- und lebenswichtig ist, gegebenenfalls auch eine Umlegung erfolgen.

f) Selbständige Berufstätige

Auch der Einsatz dieser Kräfte erfolgt nach sorgfältiger Prüfung der einzelnen Verhältnisse. Es ist nicht der Sinn der Verordnung über die Meldepflicht, keine selbständige Erzeugnisse ohne dringendes arbeitseinsatzmäßiges Bedürfnis und ohne entsprechendes arbeitsmäßiges Ergebnis zu fertigen. Dies gilt insbesondere in denjenigen Fällen, in denen aus den bisherigen Einkünften der Unterhalt von Familienangehörigen bestritten wurde.

Bei dem Einsatz selbständiger Kulturkünstler, d. h. der Mitglieder der Einzelkammern der Reichskulturkammer, z. B. Architekten, Maler, Bildhauer, Schriftsteller, Musiker, wird bei dem Einsatz mit den zuständigen Stellen der Reichskulturkammer verhandelt.



Die deutsche Wirtschaft im Kriege

Konzentration auf die Rüstung — Der Bericht der Reichsbank — Wachsende Finanzierungsschwierigkeiten in England — Auslieferung an Moskau?

WPD Zu der Verordnung über die Werbung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung sind in der vergangenen Woche die vom Reichswirtschaftsminister Junck an die Reichsverteidigungsminister, z. B. an die Gauleiter, ergangenen Anordnungen über die Einleitung von Betrieben im Handel, Handwerk und im Gastwirtengewerbe als weitere Maßnahmen zur Konzentration aller Kräfte auf die Rüstung hinzugekommen. Die zentral durchgeführte weitere Rationalisierung im Banken- und Versicherungsgewerbe mit dem Ziel der Freisetzung von Arbeitskräften spielt größtmäßig dabei nur eine geringe Rolle. Es ist erklärlich, daß man sich in der Öffentlichkeit ein Bild von der Größenordnung der Kräfte zu machen sucht, die namentlich der Rüstungswirtschaft zuzuführen werden. Ebenso selbstverständlich ist aber, daß auch nur annähernde Zahlen darüber nicht bekannt gegeben werden können. Schätzungen, wie sie hier und da aufgestellt wurden, haben daher wenig Sinn, zumal sie meist auf veraltetem statistischem Unterlagenmaterial beruhen. Bis zum 15. März wird der neue Kräfteeintrag im wesentlichen durchgeführt sein. Hier könnte die Ansicht aufkommen, daß es sich um überflüssige Maßnahmen handle. Dem ist keineswegs so. Im Gegensatz zu unseren Gegnern, die bereits seit langem auf die Keimzelle der Frauenarbeit zurückgegriffen haben, hat sich der Arbeitseinsatz in Deutschland immer in sehr organischen Formen entwickelt. Das gibt uns jetzt den Vorteil, daß die neuen Arbeitskräfte auch wirtschaftlich planmäßig und mit größtem Ruheffekt eingegliedert werden können. Man hat in allen Betrieben Erfahrungen mit der Anweisung betriebsfremder Arbeitskräfte gesammelt, verfügt über einen ausreichenden Etat von Anleitern und geeigneten Unterführern, so daß sich die Eingliederung betriebsfremder Frauen heute viel reibungsloser und mit größerem Ruheffekt vollziehen wird. Die jetzigen Maßnahmen sind also durchaus vorbereitet und werden deshalb um so wirksamer sein. Nach Angaben des Reichsarbeitsministeriums waren im November 1942 bereits 9,2 Millionen inländische Arbeiterinnen und weibliche Angestellte in der deutschen Wirtschaft tätig. Dabei sind die selbständig tätigen Frauen und die mitbestehenden Familienangehörigen im Handel, Handwerk und in der Landwirtschaft nicht mitgezählt. Auch das ist eine Bürgschaft dafür, daß die neuen weiblichen Arbeitskräfte mit größtem Ruheffekt eingegliedert werden können.

Vorauschauende Planung und energische Sanktionsmaßnahmen des Notwendigen im geeigneten Zeitpunkt kennzeichnen auch die jetzigen Maßnahmen des Arbeitseinsatzes, wie sie überhaupt bezeichnend sind für die deutsche Wirtschaftspolitik. Es ist nicht so, wie man bei unseren Gegnern vielleicht meint, daß uns der Rückschlag im Osten zu überflüssigen Maßnahmen zwänge. Für die Stetigkeit der deutschen Wirtschaftsführung ist auch der von der letzten veröffentlichten Bericht der Deutschen Reichsbank bezeichnend. Mit fast latonischer Kürze wird hier die Feststellung getroffen, daß auch im Jahre 1942 alle Fragen der Kriegsförderung „geräuschlos“ bewältigt wurden, daß die Stabilität der deutschen Währung unerschüttert ist und bleiben wird, und daß alle aufstehenden Probleme am Geld- und Kapitalmarkt gemeistert wurden. Einen besonderen Hinweis verdient die Feststellung der Reichsbank, daß die Erhöhung der Verschuldung des Deutschen Reiches keineswegs auf einen Rückgang der deutschen Ausfuhr zurückzuführen ist, sondern daß sich hierzu nur die starke Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte in Deutschland auswirkt, deren Löhne ja doch zum Teil in die betreffenden Heimatländer transferiert werden müssen, was naturgemäß die Verschuldungsposition des Deutschen Reiches beeinflusst. Andererseits haben die Länder Europas alles Interesse daran, wenigstens in der Form der Arbeit für den Krieg einen Beitrag zu dem allgemeinen Freiheitskampf gegen den Bolschewismus zu leisten, dessen schwerste Opfer und Leiden Deutschland trägt.

Ungeachtet dessen sind bei unseren Feinden allerlei Reibungserscheinungen gerade in letzter Zeit wieder. England hat wachsende Finanzierungsschwierigkeiten. Das zeigt sich z. B. darin, daß die Briten gegen eine verstärkte Gewandbewehrung in den südamerikanischen Staaten, z. B. in Chile, protestieren und in neuerer Zeit verlangen, daß solche Bewehrungen für ihre Kapitalanlagen in Südamerika nicht vorgenommen werden dürfen. Ein weiteres Zeichen der englischen Finanznot ist die Aufforderung an die Südpazifische Union, daß diese einen Teil ihres Goldes gegenwärtig zur Verfügung stellen solle, so wie Kanada seinerzeit eine Milliarde Dollar geschenkt habe. Die Südafrikaner winkten aber sehr energisch ab, und Kanada hat heute selbst Schwierigkeiten im Zahlungsverkehr mit der USA. Im Lande Roosevelts sieht es auch nicht sehr aus. Der Arbeitseinsatz veranlaßt auch hier partei Kopplungen. Schon jetzt nach einem guten Jahr Krieg mußte eine Vorlage über die Einführung der Arbeitsdienstpflicht für Männer und Frauen dem Kongreß eingebracht werden, obwohl es offenes Geheimnis ist, daß die Mammutherde sich über alle Arbeitsdienstverordnungen hinwegsetzt, obwohl trotz des großen Arbeitsmangels in New York und wie vor Arbeitslosigkeit herrscht, und obwohl der Agrarminister Widak erklären mußte, daß die Erzeugung der agrarischen Produktionsziele gefährdet sei, wenn man nicht 3 1/2 Millionen Arbeitskräfte der Landwirtschaft zuwende. Dazu kommt eine wachsende Teuerungswelle, die die Inflationsgefahr erneut herausbeschwört. Bezeichnend ist dabei, daß sich jetzt auch die Gewerkschaften wieder mit Lohnforderungen melden.

In alle dem kommt das immer gefährlicher werdende Tonageproblem. Die Erkenntnis, daß alle Produktion schließlich umsonst ist, wenn man sie nicht an die Stellen bringen kann, wo sie gebraucht wird, ist allmählich trotz der Churchill'schen und Rooseveltschen Verschweigerpolitik doch durchgedrungen. Die politischen Konsequenzen, die sich daraus ergeben, zeichnen sich ebenfalls bereits ab. England sowohl als auch die USA sind in entscheidenden militärischen Leistungen infolge der Tonnageknappheit in der Lage. Der Krieg wird praktisch allein vom Bolschewismus geführt. Bei dieser Lage könnte es nicht ausbleiben, daß die Antostrotzen allmählich immer mehr in Abhängigkeit von Moskau geraten. Das Fremdenbild Stalins in Moskau ist nur ein Ausdruck dafür. Ein anderer Ausdruck dafür ist in den sich mehr und mehr häufenden Berichterstattungen der englischen und USA-Presse zu sehen, in denen den Bolschewisten nicht mehr und nicht weniger versprochen wird als die Auslieferung ganz Europas. Deswegen empfiehlt Constantine Brown die Beherrschung Europas durch den Bolschewismus als „die beste Lösung des europäischen Problems“, deswegen rät der Jude Lippman den kleinen europäischen Staaten, sich der Außenpolitik der Sowjets anzupassen“ unter ausdrücklicher Betonung der Tatsache, daß England und die Vereinigten Staaten nicht eingreifen würden, um den kleinen Ländern Europas gegen den Bolschewismus zu

helfen“. Man muß also Moskau heute bereits ganz Europa versprechen, um auf dieser Grundlage mit Stalin zu Abmachungen über die sonstige Welt zu kommen.



Auf einem Feldflugplatz im Donabacht werden Verwundete zum Abtransport in ein Flugzeug gehoben. Es wird alles getan, um ihnen die lange Reise so bequem wie möglich zu machen. (PA-Aufnahme: Kriegsberichtler Sperling, III, 3.)



Vandensiege Verbände stehen mit im Kampf. In der ersten Schlacht mit den deutschen Truppen auch landeseigene Verbände gegen den Bolschewismus. Angehörige eines landeseigenen Bataillons auf dem Marsch ins Kampfgelände. (PA-Aufnahme: Kriegsberichtler Weif, Sch. 3.)

Der Feind ist durchgebrochen

Ein Regiment im Kommando — Einzelkämpfer gegen Massenstärken

NSK Winterwacht. Rotes Mondlicht liegt über der weißen Winterlandschaft im Osten. Ein eisiger Wind weht aus die kleinen Wäldchen, unter hohen Neuschnee gebunden Bauernhäuser. Seit ein paar Tagen erbt es das Regiment herausgezogen, eine Kompanie und der Regimentstab haben im Ort eine enge, aber immerhin warme Unterkunft gefunden. In der nur spärlich durchgewärmten Bauernstube sitzt der Kommandeur mit den Offizieren seines Stabes noch dem Essen nach bei einer Hareide zusammen. Eine Petroleumlampe wirft nur schwach den fahlen Raum erleuchten. Die Männer stehen noch alle unter dem Eindruck schwerer Kämpfe, und erst allmählich löst sich die Spannung, die von allen Soldaten in den Kampfjahren, in denen es um das letzte ging, unerlässlich und ohne Ausnahme festgegriffen hatte.

Witten in diese fast festliche Ruhe hinein strahlt der Jernspecher. Draußen ist der la der Division am Apparat. Der Kommandeur merkt sich — plötzlich wird er sehr ernst: „Durchgebrochen?! — ja wohl! — abstriden — heute noch — ich würde meinen Adjutanten!“ Schwer legt er den Hälter zurück. „Reine Herren, das Regiment macht sich sofort marschbereit, der Feind ist mit Panzern durchgebrochen.“

Winterwacht. Bei eisiger Kälte und beginnendem Schneetreiben legt sich die große Kolonne in Marsch. Die Roteschneise treibt der Sturm den Männern den Schnee ins Gesicht. Kein Weg zu erkennen. Erkundungstrupp mit Kompaß teilen voraus und werden von der frohigen schneewirbelnden Finsternis verschluckt. Immer wieder verfallen Juppelnde, heißen Wagen oder auch Schlitten in den Schneewehen nieder. Alle Hände müssen zu packen. Mann drängt an Mann und Pferd an Pferd: Nur den Vordermann nicht verlieren! Trotz des Marschierens werden die Füße nicht warm und unauffällig friert die Kälte in die Kleider, in die Körper. Eine Kahl gibt es nicht, darf es nicht geben, nur weiter! Denn kommt ein Dorf, dort gibt es Wärme und Ruhe für wenige Stunden. Da fallen sie todmüde auf das Stroh.

Der Kommandeur steht am Kartentisch. Auch er ist den größten Teil des Weges an der Spitze des Regiments marschiert, doch für ihn gibt es noch keinen Schlaf. Felder kommen und gehen. Draußen wird ein Pferd in den Stall geführt, dann tritt der Adjutant ein, er bringt den Einjahrbefehl für den nächsten Tag. Der Kommandeur muß ihn noch verarbeiten und weiter geben. Die Schwere des Auftrages spiegelt sich in seinem Gesicht, als er den Befehl liest: „Stärke, weit überlegene feindliche Kräfte haben die Front eingedrückt und drohen sie zu durchbrechen. Schwache eigene Truppen kämpfen auf großer Breite. Das Regiment wird zur Verbindung des Durchbruchs am Brennpunkt der Abwehrkämpfe eingesetzt. Der Kommandeur weiß, was das bedeutet! Entschlossen tritt er dem Adjutanten die Einjahrbefehle, dann kommen die Befehlsempfänger, sie müssen auch einmal durch die stürmende Nacht, ehe es auch für sie ein paar Stunden Schlaf gibt.

Francos neuer Kurs in Tanger

Marokko als Heiler der spanischen Nacht

Rechts und links flankiert vom nordafrikanischen Kriegsschauplatz liegt sich unterhalb der Meerenge von Gibraltar der zentrale 50 Kilometer lange Küstenstreifen von Spanisch-Marokko ostwärts bis über den Mittelmeerrücken Melilla hinaus bis zum Grenzfluß Nalaja, und im Westen biegt die zentrale Küste hinter der Stadt Tanger nach Süden ab und läuft nach 100 Kilometern in der Nähe von Karasch auf das Gebiet von Französisch-Marokko. Das spanische Marokko umfaßt das sogenannte Rif-Gebiet, das seinen Namen nicht etwa von den Felsentischen an der mittelmeerrischen Seelküste herleitet, sondern von dem Gebirge, das sich durch das nördliche Marokko hinzieht. Er-Rif heißt dieser Gebirgszug, der in einem Bogen von etwa 250 Kilometern von der Gibraltarstraße bis nach Melilla reicht. Im Westen beginnt er mit einer Höhe von 1500 Metern, steigt ostwärts bis auf 2000 Meter an und hat im Nishel Talighine mit 2400 Metern seine höchste Erhebung. Alle Berggruppen, die das Rifgebirge überhöhen, haben runde Formen, die nach Süden abflachen und die nach Norden von zahlreichen unregelmäßigen Schluchten durchzogen sind. Im Westen lagert vor dem Gebirge ein niedriges Hüpellaub, das zu der flachen, dünenbestreuten atlantischen Küste überleitet. Im östlichen Teil Spanisch-Marokkos herrscht bei durchweg trockener Witterung der Steppencharakter vor, während die Gebirge im nordschlagreichen Westen ziemlich gut mit Jedern, Korkeichen und Kiefern bewaldet sind.

Etwa 800 000 Einwohner zählt das Land, das mit 28 000 Quadratkilometern doppelt so groß ist wie Schweden. Es sind meist Berber, arbeitsame, freilebende und lebhafte Rifbohlen, die in kleinen Gebirgsdörfern wohnen. Im Innern des spanischen Protektorats gibt es nur eine größere Stadtbevölkerung, das rein berberische Kauen. Im westlichen Gebirgsvorland, in der Nähe der Küste, liegt die Hauptstadt Tetuan mit etwa 45 000 Einwohnern. Melilla, die Hafenstadt im Osten, hat mehr als 50 000 Einwohner. Gegenüber dem Felsen von Gibraltar liegt man auf Ceuta mit 35 000 Einwohnern, und dann haben noch Raxar el Kebir mit 8000 Einwohnern und Aliba und Larasch mit je 5000 Einwohnern als Hafen- und Küstenorte einige Bedeutung. Die überwiegende Rolle in Spanisch-Marokko spielt Tanger, jahrzehntlang eine internationale Zone mit etwa 70 000 Einwohnern, seit 1940 ein Bestandteil des spanischen Protektorats.

Die Wirtschaft des Landes ist vorwiegend auf der einheimischen Landwirtschaft aufgebaut. Die höheren Gebirgssteile geben kaum eine dürftige Viehwirtschaft, in den wasserreichen Tälern dagegen wird ein intensiver Acker- und Gartenbau getrieben. Die Uckerhöfen an Gemüße, Süßrüben, Feigen, Oliven und Trauben geben in die Küstenebenen und werden meist im Tauch gegen Getreide abgesetzt. Im östlichen Teil des Protektorats ist viel halbnomadische Viehwirtschaft anzutreffen. Das Hinterland von Melilla hat bedeutende Eisen-, Zink- und Bleierzlager, die von Spanien in steigendem Maße abgebaut werden. Bergschichtlich ist Spanisch-Marokko bisher nur wenig erschlossen. Straßen und Bahnen gehen nur von Ceuta nach Tetuan, im atlantischen Vorland von Tanger und Karasch nach Raxar el Kebir und ganz im Osten von Melilla in die ergrünen Gebiete des Hinterlandes.

Die spanische politische Verwaltung hat sich seit der Aufhebung der internationalen Zone immer mehr von Tetuan nach Tanger verlagert. Diese Stadt liegt am westlichen Eingang der Straße von Gibraltar amphitheatralisch hinter einer hohen Front am Hange eines Kreidhügels. Unmittelbar am Hafen, der durch eine lange Mole geschützt ist, liegt die ummauerte Kraderstadt mit der beherrschenden Kasba, der Burg, und dem alten Sultanpalast und mit dem bedeutendsten Marktplatz an. Neben der Altstadt erstreckt sich weitläufig die Europäerstadt.

Im Morgengrauen wird der Kampf fortgesetzt. Der Kommandeur tritt zur Verbindungsaufnahme voraus. Bald werden die Füße in den röhren Hügeln gefühllos, die Hände schmerzhaft vor Kälte. In einem kalten tauglichen Erunterhand — kurze Lagebeziehung mit dem Abschnittskommandeur — immer wieder unterbrochen durch das Krachen der Granaten und das schrille Klären des Fernsprechers: „Feind rechts durchgebrochen — links keine Verbindung — schweres Feuer — wir halten noch —. Zwischen ein Junspruch: „Feind bereits im Rücken — erbliche Verhärtung —“. Wieder drulen Granaten in den Ort, einige Häuser brennen. Aufgeladert schießt sich die Truppe in Deckung vor in die Stellung. Hier und dort flackern erbitterte Kämpfe auf, die Sowjets müssen überall erst herausgeworfen werden. Dann wird es mit hereinbrechender Dunkelheit ruhiger, hin und wieder fliegen Rauchfugeln auf, schließlich wird es fast unheimlich still.

Im Morgengrauen steht Artilleriefeuer ein. Mann für Mann steht sich in den Schnee, noch an die kalte unarmherzig harte Erde. Dann dringt es aus den grenzübergreifenden Waldstücken hervor und wühlt sich heran. Eine braune, freibühnend drüllende Masse. Da fassen die Finger den Knag, wie im Fieber jagen die Männer am Maschinengewehr und Geschütz ihre Feindfüße in den wogenden, schreienden Feindhaufen. Bei den Kadestritten hebt die Haut am frohigen Eisen, doch sie schrecken bis der Schnee vor ihnen mit braunen Punkten überflutet ist.

Da, aus dem Tannenwäldchen weiter rechts dringt ein Brummen herüber! Drei feindliche Panzer! Bild feuernde Kolosse! Einer wird von der Pat zusammengeschossen, die anderen überwalmen die Stellung und schießen nun von rückwärts in die einzelnen Kessel. Doch als die feindliche Infanterie ihnen folgen will, schlägt ihr ein rasendes Abwehrfeuer entgegen. Die Schützen haben, in den Schnee geduckt, die Panzer vorbeischießen lassen und schießen nun, was die Kälte hergibt.

Wieder steht Artilleriefeuer ein mit allen Mitteln will der Feind den Durchbruch erzwingen. Die beiden Panzer fahren gelockt hinter der Stellung hin und her. Da wird eine schwere Pat mitten im Feuer herangebracht! Im tiefen Schnee ist das Geschütz kaum zu bewegen. Den Panzerlägerer läuft trotz der Kälte der Schnee über das Gesicht. Zwei werden veranndert, aber schon springen zwei andere ein. Schließlich gelingt es unter Kaschierung aller Kräfte, eine günstige Stellung zu erreichen — der erste Schuß fällt! — alle Augen folgen gespannt der Leuchtpat.

Kun haben die Ungetüme das Geschütz erbeutet und fahren darauf zu. Schuß auf Schuß verliert das Rohr der Pat — da am nordwestlichen Panzer erst eine schwarze Rauchwolke, dann eine Stichflamme, die den Turm herunterreißt. Aus! Da dreht der andere ab und jagt in schneller Fahrt in den schneehellen Wald. Nun gehen auch die feindlichen Schützen zurück! Nicht mehr viele sind es, die meisten liegen als kleine schwarze Punkte im Schnee des Korfeldes. Im Regiments-Gewehrstand, in einem kleinen schmalen Keller gibt der Adjutant dem Kommandeur die Meldung weiter: „Angriff abgebrochen! Schneefallen haben vom Himmel und decken den Tag zu. Weiter friert das Land. Bis der heiße Atem der Winterkälte es abernahm erweckt. Bieleicht in der nächsten Stunde schon. Doch deutsche Schneewerferkette halten deutsche Korabiner.“

mit Gefolgschaftsgeländen, Schulen, Banken, Kaufhäusern und dem Bahnhof der nach Hes in französisch-Karollo führenden Eisenbahn. Tanger war bis zum Beginn des Krieges einer der bedeutendsten Hafen- und Handelsplätze Marokkos. Die Auslage umfaßte vor allem Geflügel, Eier, Fische, Ziegen- und Kuhwolle, während auf der Einfuhrseite die Tabakfabrikate und Fertigwaren überwiegen.

Der vermehrte spanische Einfluß in Tanger ist in diesen Tagen durch einige kennzeichnende Veränderungen zum Ausdruck gekommen. Hierher tragen die Straßenschilder eine spanische, französische und arabische Aufschrift. Diese Schilder verschwanden nach und nach und werden durch zweisprachige ersetzt; die Straßennamen werden nun noch auf spanisch und arabisch angegeben. Eine der Hauptstraßen trägt zu Ehren des internationalen Tanger-Statuts den Namen Rue de Statut. Nachdem das Tanger-Statut durch General Franco aufgehoben wurde, hatte auch der darauf beruhende Straßennamen seinen Sinn mehr. Jetzt steht auf den Schildern die neue Bezeichnung: „Straße Seiner Majestätlichen Hoheit des Kaisers“. Die Straße, in der sich früher die russische Jarengenschaft befand, ist auf den Namen des ersten Gefallenen der spanischen Falange, Plateros, umbenannt worden. Es ist überhaupt die Absicht vorhanden, alle Straßen, mit internationalen Namen versehenen Straßen nach und nach auf rein spanische Straßennamen abzustellen. Der politische Charakter dieser zunächst rein äußerlich wirkenden Maßnahmen liegt auf der Hand. Es sind aber auch in der Verwaltung der Stadt und im Wirtschaftsleben unverkennbare Züge eines schnellen Abwandes der Eigenheiten zu spüren, die mit der früheren Internationalität verbunden waren. Aus der weiteren Tatsache, daß die spanische Verwaltung eine strenge Preiskontrolle einrichtete, um der Spekulation Lebensmittelpreiserhöhung entgegenzuwirken, daß sie ferner die Löhne nach sozialen Gesichtspunkten regelte und daß sie schließlich im ganzen Protektionen den Kampf gegen den Kommunismus mit aller Energie führt, ergibt sich zur Genüge, daß sie sich der Bedeutung ihrer neuen Aufgaben wohl bewußt ist.

Kolberg kapiuliert nicht

Stütze von Wolfgang Zänemann

WIK In den letzten Tagen der Belagerung von Kolberg, als die Franzosen mit erhöhter Wucht die Festung unter dem glühenden Hagel der Geschosse begruben und so ihren endgültigen Fall angeht, wie man raunte, nahenden Frieden noch zu erzwingen suchten, geschah es, daß in den Trümmern der zerstörten, an allen Ecken einfallenden Stadt, während die Granaten mitten zwischen raselnde Fuhrwerke plagten, Magdalenen Matherand in die Welt flohen, verzweifelnde Frauen nach ihren Kindern suchten und alle Leute hilflos in diesem Höllenwurm den Schutz ihrer einflügeligen, für immer verlorenen Habe wieder und wieder durchsuchten, voll dergeblicher Hoffnung, es möchte, wenn sonst schon nichts, doch ein Kadaver, ein winziges, an glücklichere Zeiten ihnen in die Hände fallen. Denn daß weder König noch Gott ihnen da helfen konnten, mußte ein jeder in diesem armen Brecken. Da nun geschah es, daß der Bürgermeister Kettelbeck, der am Hafen sitzende eine freiwillige Schar zusammengezogen hatte zur Lösung eines leichten angekommenen englischen Schiffes, das Kanonen und Munition wofürs Erinnerung zu Kolbergs weitem tapferen Widerstand gegen den gemeinlichen Feind herbeigebracht, mit Entsetzen bemerkte, wie diese Briga, da die Franzosen bedenklich nähertraten und verzweifelnde Geschosse schon durch die Rollen kamen, nun gar zwei der Kanonen verunfallt zu Boden sanken, plötzlich die Lunte klappte, um noch mit halber Ladung wieder die offene See zu gewinnen. Denn dazu, die Engländer dem verdachten Bürgermeister durch die hohlen Hände zu sehen, seien sie nicht gekommen, sich hier zusammenzulegen zu lassen!

Mutlos und ratlos lag der Sommer packte die Anstehenden, die sich aller Hilfe des Himmels und der Engländer so beraubt sahen, und auch Kettelbeck verlor es für einen Augenblick die Sprache. Dann jedoch rief er die Männer, die man auf die bereits ausgelegten Granaten gesunken waren, am Kraken hoch, wie auf ein Haus, das, von einer nieflühenden Kugel getroffen, trachend in sich zusammenstürzte: „Was macht das, Leute! Wenn wir auch alles sperren! Unser König ist viel, viel besser geworden als wir! Was denn ist unser Unglück im Vergleich zu dem letzten! Kommt helfen, Männer! Kommt mit zu Gneisenau!“ Und er rannte vor der sich aufstrebenden Schar her durch die flackernden, glühenden Herden. Da — Gleichschritt erklang! Ein Grenadierbataillon marschierte, unbeflümmelt um pfeifenden Kugelregen, um wirbelnde Steinbrocken und her-

Richard Wagner

Zu seinem 60. Todestag am 13. Februar

Ede Deutschlands Lieddichter vor der Welt anerkannt war, hat er das Bitterste kosten müssen, und ede Richard Wagner sein Festspielhaus in Bayreuth errichtete, war er der Komponist, der die Niedertracht eines liberalistischen Zeitlers am unmittelbarsten erfuhr. Der Mann, der dem deutschen Volke die kraftvollsten Tondramen schenkte und der ihm eine Welt großer Ueberlieferungen erschloß, hat oft genug der nackten Not in das Auge sehen müssen. Hat es ihn gedreht, hat es ihn etwa niedergerückt? Aus jedem der unzähligen Kämpfe ist er nur härter und bewusster hervorgegangen!

Nur wenig ist von jener Phase eines Kämpferlebens gesprochen worden, das am 13. Februar 1883 in Venedig seinen Abschluß fand. Wohl war Wagner in dieser Zeit dem ärmlichen Tageslohn um Kleingeld entzückt, aber er war und blieb ganz Kämpfer und unermüdlicher Mahner in einer Zeit, die viele Verfallerscheinungen aufwies. Wenn sich noch in dieser Spanne weniger Jahre der Gegensatz zwischen ihm und Kluge in kraftvollen Gewittern entlief, dann mag man das bedauern, aber man wird doch feststellen müssen, daß beide gar nicht anders konnten und daß sie beide eben in dem Kampf, der manche innere Wunde schlug, zugleich ganz zur letzten Reife kamen.

1876 sagte Wagner nach dem gewaltigen Erlebnis der Bayreuther Festspiele bewegt zu den Eltern: „Sie haben jetzt gesehen, was wir können. Nun ist es an Ihnen, zu wollen. Und wenn Sie wollen, so haben wir eine Kunst!“

So spricht gewiß kein Kabebedürftiger und im höchsten Maße gelandeter Mann, so spricht nur ein treuer Eiferer der deutschen Kunst, der den letzten Wunder einer hilflos gewordenen Zeit früh durchschaut. Es wird neue Kämpfe geben und neue Tugenden, aber Wagner geht ihnen nicht aus dem Wege. Er ist auf Entschuldigungen und Rückschläge gefaßt. Dazu hat das Leben ihn erzogen, denn — er selbst sagt es —: „Nicht zum Gewinnen, sondern zum Schaffen bin ich da. Deutsch sein, heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun.“

Der Mann, der am „Parzifal“ schaffte und der dann neue gewaltige Werke — nicht mehr Tondramen, sondern absolute Musik — plant, schreibt mit eilender Feder seine Gedanken über ewige deutsche Probleme nieder. Seine Zeitgenossen werden ihn verlassen oder mißverstehen, aber er handelt ja nicht für sie, sondern für das deutsche Volk, dem er die „Meistersinger“ schenkte und den „Ring der Nibelungen“.



unterliegende Ziegelsteine, aus der Stadt hinaus zum Gegenkop...

Kettelbeck hatte die verdorrte Wähe vom Kopf gerissen. Das weiße Haar, verfilmt, verklebt von Schweiß und Ruß, sah aus der Stirn freibühend: „Jungs, mit solchen Soldaten... die Festung wird nicht übergeben!“ Und die Schiffer und Händler, die Handwerker und Schreiber, die neben ihm standen, sie nickten, verzückt ausspand, die Hände in den Taschen.

Wenige Schritte davon, in einem engen, dürftigen Gemach, das als Befehlsstelle diente, lagte zur gleichen Zeit Gneisenau zu seinem Adjutanten, ans Fenster tretend und eine Frau bewerkend, die, nachdem sie ihr Kind in den Rinnstein gesetzt, zwei Eimer packte und in die Reihe der Weidenden sich reichte, indes die Kanonade nach kurzer Pause ärger als zuvor von neuem ankob: „Lut ab vor solcher Bürgerlichkeit! In dieser Feste wird Feigens Herz verteidigt!“

Peter Bergmann rückt ein

Von Anton Stieger

„Komisch“, meinte Peter Bergmann, als er die Eindrücke zwischen den Fingern drehte. „Ich und — einladen?“

In der Tat, mit einer Eindrücke hatte Peter Bergmann nicht gerechnet. Zum ersten hatte er hier in einem Wehrbetrieb eine Arbeitsstätte inne, die, wie ihm schien, seine beständige a.-l.-Stellung durchaus rechtfertigte. Es gehörte große, durch jahrelange Arbeit erworbene Sachkenntnis dazu, diesen Posten voll und ganz auszufüllen, zumal bei dem spärlichen Personalmangel. Bergmann arbeitete von früh bis spät, ohne die Ueberstunden zu zählen. Er wußte, daß auch er ein Repräsentant jenes gewaltigen Leistungswillens war, wie ihn die Heimat im Kriege aufbrachte. Und er meinte, seine Pflicht schreie ihm die Seele vor, nicht die Festung oder das Radio. Und darum wetteiferte er in seiner Arbeit mit allen Kameraden.

Dann aber auch meinte Bergmann, daß man als Soldat geübt und kräftiger sein müsse. Peter war kein Hüne an Gestalt, und er hatte jämlich einigemal den Arzt aufgesucht. Seine Kollegen hatten ihn manchmal herzhafte „Kränkel“ genannt, und wenn er es sich auch nicht immer eingestanden hatte, es war nicht immer an ihm abgeprallt. War er minderwertig? Mitunter war ihm bei solchem Nachsinnen übel zu Mut.

„Du brauchst mir nicht allzu viele Sachen einzupacken, Grete“, sagte er zu seiner Frau, „es muß ein Irrtum sein. Ich werde, daß ich in einigen Tagen wieder zurück bin.“

„Dann laß dich die Dinge ja wieder zurücknehmen“, meinte Grete. Und streich ihm über den Scheitel, um alsbald von neuem dafür zu sorgen, daß alles Liebste ordentlich in den Koffer kam.

Tage des launigen Zwiegesprächs vergingen, in denen Peter Bergmann festlich zwischen Front und Heimat stand. Wohin gehörte er wirklich? Das Wehrmeldeamt hatte die eine Seite aufgewiesen: Der Betrieb wußte eben doch ohne ihn auszukommen. Wo hatte Peter so auf wie mächlich Grete in seine Ar-

oller Gewinn ist eine neue Bekanntschaft mit dem bedeutenden Beobachter des Vögelgedankens, dem normannischen Grafen Gobineau. Der Ritter aus dem Ritterschloß faßt über die ungeheure Aufgeschlossenheit des alten Komponisten, dem die Schrift „Von der Verschiedenheit der menschlichen Rassen“ nicht mehr aus der Hand kommt. In Rom, Bologna, Florenz schloß Wagner neue Kreise und Eindrücke, in Palermo, der Stadt der Stauferkaiser, kämpft er gegen die ersten Ermüdungserscheinungen. Sein Geist ist so rege wie zuvor. Und als er im Februar 1881 die erste Berliner Aufführung des ganzen „Ring“ leitete und bald darauf in Bayreuth viele Pflichten auf sich nimmt, da häufen sich zwar die körperlichen Zusammenstöße, aber sie bleiben auf den ersten Befehl des Meisters der Kunstwelt und der Familie verborgen. Es ist ein großer Augenblick, als am 13. Januar 1882 die Arbeit am „Parzifal“ vollendet ist, den er der altbewährten Dichtung des Wolfram von Eschenbach entnahm. Im Herbst 1882 führt Wagner zu einer kurzen Erholungspause über die Alpen. Es treibt ihn nach Venedig, der königlichen Meerestadt, in der er so Entschuldigendes am „Tristan“ und an den „Meistersingern“ vollenden durfte.

Im schönen alten Palazzo Vendramin wohnt Wagner mit den Seinen und nimmt nun Abschied für immer von seinen getreuesten Freunden. Gobineau kommt noch einmal zu ihm und stirbt bald darauf an einem Schlag im Omnibus eines Turiner Hotels. Genau am 13. Januar 1883 verläßt Venedig, der ihm immer die Treue hielt und der ihm die Tochter zur Gattin und Lebensgefährtin gab, der jedes Werk Wagners mit größter Selbstlosigkeit förderte, den Palazzo. Draußen rauscht — gerade von den Komponisten immer wieder behandelt — der Karneval von Venedig vorbei. Der deutsche Genius, der unter dem Kanonendonner der Völkerschlacht das Licht der Welt in Leipzig erblühte, arbeitet emsig und schmiedet neue Pläne. Da kommt dann ungerufen jener 13. Februar, an dem Wagner der Familie mitteilen läßt, er fühle sich etwas schwach. Während man um die Tafel sitzt, kommt aufgeregt die Dienerin und ruft Cosima Wagner. Die findet in seinem Zimmer nur noch einen herbeiden Mann. Er hat in den Selen gestanden bis zuletzt, er hat sich in des Juchts gehalten und er geht nun still aus der Welt. Und während man ihn über die Alpen heimgeleitet zum stillen Garten von Bayreuth in Bayreuth, da müssen selbst die verdorbenen Wogen die Klagen salutarisch lenken. Ein Kämpfer ist er gewesen, ein Mensch, der heldisch sein kampfreiches und persönlich wideriges Gesicht möglicherweise! Eitel Kapen.

beit eingeweiht, die schon bisher manche Arbeiten im Betriebe geleistet hatte.

Nun, da er schon einige Tage die Uniform trug, würde sich die zweite Frage, die Frage seiner körperlichen Eignung zum Soldaten, entscheiden. Die neue Kompanie war zur Einstellungsforschung angezogen.

„Kriegsverwendungsfähig!“ Der Stabsarzt nickte ihm zu. Wieder war Peter Bergmann übertraut. Er war gar kein „Kränkel“? Er war gleichwertig, durfte Waffenträger sein wie alle Kameraden, die schon manche Feuerprobe hinter sich hatten? Es schien ihm im Augenblick, daß er schon manches verübt habe und daß seine Tätigkeit daheim unwichtig gewesen sei gegenüber der großen Aufgabe, die nun vor ihm stand.

Und während er mit stolzer, freier Brust seine Kameraden aufsuchte, kam ihm ein Kamerad mit einem weichen Gesicht entgegen. Erste Post von Grete!

— und ich muß Dir sagen, daß Du beruhigt sein kannst. Wenigstens ich dann und wann den Rat einer Betriebskollegin brauche, ich schaffe es schon. Es ist gut, daß Du mir früher immer viel von Deiner Arbeit erzählt hast. Um so leichter finde ich mich jetzt drein. Und wenn es so weit ist, werde ich Dir alles in Ordnung übergeben, darauf kannst Du Dich verlassen!

Peter Bergmann nickte und steckte den ersten Feldpostbrief seiner Frau zu den ganz wertvollen Papieren in die Brusttasche. Nie hatte er es so klar erkannt: Der Kampf war Sache des Mannes. Und dieser Kampf mußte siegreich bleiben, wenn die Kämpfer das Gefühl der Heimat vor Augen hatten. Dieses Gefühl aber war im Weien doch ein weibliches. Es trug die Züge einer sorgenden und liebenden Mutter.

Aus der Wunderwerkstatt unseres Körpers

B. H. Nur allzuoft sind wir im alltäglichen Leben geneigt, unseren Körper als eine Selbstverständlichkeit hinzunehmen und machen uns darum für gewöhnlich über ihn und seine Funktion recht wenig Gedanken. Erst wenn hier und da einmal etwas in Unordnung geraten ist, kommt es uns zum Bewußtsein, wie weitgehend wir von dem unendlich feinen Zusammenwirken aller Organe abhängig sind.

Und doch ist das Wunder des Lebens und das Wunder des Menschen das Größte, das es überhaupt auf dieser Erde gibt. Nüchtern betrachtet ist der Mensch eine Wärmekraftmaschine, die anstelle von Kohlen, Zucker und Fett verbrennt. Man hat errechnet, daß der Mensch eine Wärmeinheit verbraucht, um 100 Kilo einen Meter hochzuheben, während die Dampfmaschine für die gleiche Arbeit 1,6 Wärmeinheiten und eine Lokomotive 12 Einheiten benötigt. Keine Maschine ist so unverschleißig wie das lebende, zudende Herz. 70 Jahre und noch mehr schlägt es tagaus, tagen hunderttausendmal an einem Tag und gönnt sich zwischen den einzelnen Schlägen nur eine kurze Pause von 0,2 Sekunden. Die Lebensarbeit dieses kleinen Motors von 1,75 PS ist dabei ungeheuerlich. Mit einem Schlag treibt das Herz eine Blutmenge in den Körperkreislauf, die dem Inhalt eines Reinglases entspricht. Das Herz würde also 7 Weinflaschen in einer Minute mit Blut füllen können. Die Blutmenge, die in zwei Tagen von einem Herzen durch die Adern getrieben wird, müßte man mit einem Eisenbahnwagen fortgeschaffen. Siebenmal in einem Jahr könnte der Herzmuskel eines Menschen das berühmte Heidelberger Johr leerpumpen und im Laufe eines sechzigjährigen Lebens eine ganze Flotte von 25 Tankschiffen mit dem roten Lebenssaft beladen! Einen Tag mit 12.500 Wagen müßte man zusammenstellen, um die 2.500.000 Hektoliter Blut, die in 70 unermüdbaren Arbeitsjahren von einem Herzen fortgetrieben werden, in Eisenbahnwagen zu verfrachten. Die Lokomotive dieses Kleinzeuges würde bereits den Bahnhof von Stenbal erreicht haben, wenn der letzte Wagon den Berliner Bahnhof verließ!

Ungeheuerlich ist auch die Leistung, die der Darm im Laufe eines Lebens zu vollbringen hat. Nur 1,2 Quadratmeter, also etwa die Größe einer mittleren Tischplatte, beträgt die Oberfläche des ausgebreiteten Darms, der im Verlauf eines Lebens 13.800 Liter Wasser, 8100 Liter Milch, 18.000 Kilo Getreide, 13.800 Kilo Gemüse, 10.800 Eier, 6600 Kilo Kartoffeln, 6000 Kilo Obst, 1530 Kilo Fett, 1092 Kilo Butter, 720 Kilo Fleisch, 360 Kilo Fische, 330 Kilo Hülsenfrüchte, 270 Kilo Käse und 150 Kilo Salz — um nur das Wichtigste zu nennen — verarbeiten muß. Das sind insgesamt über 71.000 Kilo, also etwa 5 volle Güterwagenladungen oder 13 hochbeladene Lastkraftwagen oder 71 Winterer Liefervagen!

Und wie sieht es mit der Lunge? Durch sie wird unserem Körper der für alle Arbeitsprozesse unerläßliche Sauerstoff zugeführt. Diese Aufgabe kann nur dadurch erfüllt werden, daß sich die Lungen in unendliche feine Ästchen aufspalten, von denen jedes in einem winzigen Bläschen endet. Einen ungefähren Begriff von der Feinheit dieser Verästelung ergibt die Tatsache, daß unsere Lunge nicht weniger als 300 Millionen derartiger Endbläschen enthält, die ausgebreitet den Boden eines kleinen Saales von 10 X 10 Meter Größe bedecken würde. Mit jedem ruhigen Atemzug wird 1/2 Liter Frischluft über diese Fläche verweht. In Ruhelage genügt eine Ventilation von 67 Liter in der Minute, um den Sauerstoff des Körpers zu decken. Der Schwimmer benötigt bereits sechsmal so viel, nämlich im Durchschnitt 431 Liter. Nimmt man also eine mittlere Aufstengung für den Verlauf eines Tages an, so werden 32.000 Liter an einem Tage von den Lungen aufgenommen; das bedeutet auf das Jahr umgerechnet also 11 1/2 Millionen Liter, was etwa dem Inhalt eines mittleren Großstadtgasometers entspricht.

Diese wenigen Zahlen mögen genügen sein, um ganz kurz die Wunderwerkstatt des menschlichen Körpers streifend zu beleuchten.

Intelligenzprüfung der Tiere

Zoologen haben die verschiedenen Tierarten auf ihre Intelligenz hin geprüft und sind dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß der Schimpanse das höchste unter den Tieren ist. Ihm folgt der Orang-Utan, an dritter Stelle steht der Elefant, an vierter der Gorilla. Der Hund nimmt intelligenzmäßig den fünften Platz ein, der Biber den sechsten, das Pferd den siebenten. Der Schweine steht an achter Stelle, der Bär an neunter und die Katze an zehnter.

Wie entsteht ein Regentropfen?

Regentropfen sind, entgegen der Annahme mancher Menschen, niemals hohle Bläschen, sondern stets volle Wassertropfen. Die Tropfenbildung in der Wolke ist nur dann möglich, wenn Staubteilchen in der Luft vorhanden sind, um die sich das Wasser des Wasserdampfes zusammenballt. Regentropfen nehmen während ihres Falles an Umfang zu. Wenn sie die Wolke verlassen, sind sie noch sehr klein und haben einen Durchmesser von höchstens einem Hundertstel Zentimeter. Auf ihrem Wege zur Erde nehmen sie nicht nur feste Bestandteile der Luft, sondern auch neue Feuchtigkeit in sich auf, die beide ihr Gewicht und ihre Ausdehnung vergrößern. Es ist wenig bekannt, daß die Tropfen bei Regen zunächst sehr langsam fallen, ein Regentropfen legt 30 Zentimeter in der Sekunde zurück.



Nur für den Krieg

Berspflichtende Zeugnisse deutscher Vergangenheit

Immer hat in der Geschichte unseres Volkes der zur letzten Aufopferung bereit Helddemut des Soldaten dem ganzen Volke die Kraft zur würdigen Nachempfindung gegeben. Gerade in diesen Zeiten des Krieges, wenn es um Sein oder Nichtsein der Nation ging, wuchs, wie wir es heute erleben und begreifen, die Opferbereitschaft der Heimat zur letzten unbedingten Hingabe.

Im Frühjahr 1675 stand der Große Kurfürst mit seiner Armee am Rhein im Kampf gegen die Franzosen. Da überfielen die Schweden das wehrlose Land. Das Schicksal Brandenburgs schien besiegelt. Aber während die Soldaten Brandenburg im Kampf gegen den Reichsfeind Wunder der Tapferkeit vollbrachten, gaben die Bauern und Bürger in der Heimat ein Beispiel höchster und pflichtbewusster Treue. Unter selbstschätzenswerten Fahnen zogen die Bauern der Altmark mit Sensen, Drehscheiteln und Äxten gegen die Schweden ins Feld. Gleichzeitig sammelten Städte und Dörfer Geld, Proviant und Waffen für das in Eilmärschen heranrückende kurfürstliche Heer. Bauern, deren Heide sich noch von der Rotzotie des Dreißigjährigen Krieges nicht erholt hatten, trugen ihr letztes Korn zu den verborgenen Sammelplätzen, und in den Städten richteten pflichtbewusste Bürger Kriegesoffenen ein, die von den großen und kleinen Spenden der Brandenburger ohne Unterschied gefüllt wurden. Als der Kurfürst in Brandenburg anlangte, fand er eine aus dem Kampfwillen der treuen Heimat geschaffene Front vor, die ihm Kämpfer, Waffen und Proviant für den kommenden heiligen Kampf zur Verfügung stellte.

Um Ehre und Befreiung Preußens foht Friedrich der Große im Siebenjährigen Kriege. Die dunklen Tage von Kolin, Hochkirch, Kunersdorf, wirtschaftliche Not und Armut im Lande, feindliche Brandstiftungen großer Gebiete wendte selbst in Mitgliedern des Herrscherhauses und in der kaiserlichen Regierung Zweifel und Hoffnungslosigkeit. Das Volk in seiner großen Mehrheit aber bewährte wie der unbesiegbare König an geschickter der Kammern seine Ehre an den Fronten die gläubige Tapferkeit des Herzens. Aus den vom Feind besetzten Landesteilen schickten treue Bauern ihre letzten Söhne dem König. Der mühselige Bauer hungert, aber er opfert ohne ein Wort Vieh und Korn für die Arme, der arme Sohn des Volkes erwirft sich als der treueste. Eine große Anzahl Berliner Kaufleute, die ihre Geschäfte wegen Warenmangels schließen mußten, meldeten sich freiwillig zur Arbeit in den Pulvermühlen.

Mächtiger als je zuvor rief der Freiheitskampf Preußens im Jahre 1813 das ganze Volk zur gemeinschaftlichen Opferbereitschaft auf. Die wichtigsten Kämpfe des Freiheitskrieges, in denen Napoleon pflichtlich anderen Völkern als denen von Jena gegenüberstand, brachten noch nicht den Sieg, aber das stolze Heldentum, das aus ihnen aufstiege, schuf jenen Willen im Herz jedes Preußen, der den Sieg herbeizwang.

Ernst Morik Arndt berichtet aus jenen Tagen: „Es kämpften nicht allein die, welche unter den Waffen standen, das ganze Volk arbeitete, wirtete und lebte nur für den Krieg. Frage nach der Bekleidung, der Bewehrung, der Befestigung des Heeres, besahe die Küstbänder und Wappentafeln, besahe die Krankenhäuser und Lazarette — das Volk, das ganze hochberzogene Volk handelt, wirtet, sorgt und erndt. . . . Unzählige Verdienste fänden von dem Opfermut dieser Zeiten des völligen Erwachens, erzählen von den Freiwilligen aus allen Ständen und Lebensaltern, von Spendenopfern, die wirklich Opfer waren, von den Frauen, die sich von den Männern nicht beschämen lassen wollten und für die Ausrichtung der Soldaten und die Pflege der Verwundeten ihre letzte Habe hergaben. Viele sind gefallen in dem heiligen Streite, viele werden noch fallen“, schrieb Arndt nach den ersten blutigen Schlachten des Krieges.

Unsere Pflicht wird nun sein, diesen ersten Kämpfen auf der deutschen Ehrenbahn mit gleichem Sinn und Mut nachzufolgen. Das aber ist das Erste und Größte, worum alle Deutsche Gott bitten müssen: daß er ihnen nicht allein den Geist der Tapferkeit und Muthelikeit gebe, sondern vor allem den Geist der Eintracht, wodurch sie mit Treuen erkennen, daß alle Deutsche von Natur Brüder sind und Kinder eines Volkes, die gegen fremde Tyrannen einmütig und frohlich alle für einen Mann stehen wollen. Dies muß die Lehre werden, die uns gegen alle Feinde zu einer eisernen und unerschütterlichen Mauer macht.“

Wie Arndt prägte auch Fichte das heroische Glaubensbekenntnis des Deutschen in einem totalen Kriege: „Es gibt nur eine Tugend: die, sich selber zu vergehen, und nur ein Vater: was, an sich selbst zu denken!“ Wie kaum eine andere Zeit in unserer Volksgeschichte steht das Beispiel dieser Zeit mahnend

und verheißend vor uns, einer Zeit, „in der nichts mehr gefährdet wurde als die Schmach, in diesen großen Augenblicken hinter den Erwartungen und Leistungen anderer zurückzubleiben“. Die Heimat war damals in Gefahrung und Leistung der Helden an der Front würdig, und aus dem einheitlichen gläubigen und tatbereiten Siegeswillen des kämpfenden Volkes wuchs der Sieg. Arndt hatte ihn vorausgesehen, und sein prophetisches Wort steht auch über dem Ringen unserer Tage:

„Tausend Zeichen sind da und sind schon seit 33 Jahren da, daß Gott Großes will mit der Menschheit und dem deutschen Volke!“
D. G. F.

Deutsche Worte in Zeiten der Entscheidung

Zusammengestellt und bearbeitet von Willi Fr. Köhler

Reich war die Geschichte der Deutschen an Zeiten der Bewährung. — von Hermann des Cheruskers Kampf in den Jahren der Zeitwende bis zu den Freiheitskriegen und bis in unsere Tage, da das Reich und mit ihm Europa verteidigt werden gegen den Ansturm der Vernichtung aus den östlichen Steppen, in den härtesten Schlachten, die je Soldaten zu bestehen hatten. Aber die Zeiten der Bewährung waren ein Beweis für die deutsche Sendung: wäre das deutsche Volk von der Fortsetzung nicht zu einer großen Aufgabe berufen, es wäre längst zerbrochen. Alle wahrhaft deutschen Männer haben an diese Sendung geglaubt. Auch wir schöpfen daraus immer neue Kraft in der größten aller Bewahrungen, die wir heute zu vollbringen aufgerufen sind.

„Da das deutsche Volk verpflichtet eine Zukunft und hat eine Zukunft. Das Schicksal der Deutschen ist, mit Napoleon zu reden, noch nicht erfüllt. . . . Da sie fortbestanden sind, und in solcher Kraft und Tüchtigkeit so müssen sie noch meinem Glauben nach eine große Bestimmung haben.“ Goethe.

„Jedem Volk der Erde glänzt
Eink sein Tag in der Geschichte,
Wo es strahlt im höchsten Lichte
Und mit hohem Ruhm sich kränzt.
Doch des Deutschen Tag wird scheitern,
Wenn der Zeiten Kreis sich füllt.“ Schiller

„Deutschland, wenn es einig mit sich, als deutsches Gemeinwesen, seine Angelegenheiten, nie gebrauchten Kräfte entwickelt, kann einst der Begründer des ewigen Friedens in Europa, der Schutzhelme der Menschheit sein!“ Zahn

„Recht im Leben des einzelnen, nicht im Leben des Volkes fällt ein Preis kamplos und willkürlich dem Sieger zu. Es gibt härteste Anspannung, unermüdete Bewahrung, selten Einjah, nicht Willkür, sondern Pflicht und Opfer.“

„Das Ruh ist hart, aber beim Ruh allein kann der Mensch zeigen, wie's inwendig mit ihm steht. Willkürlich leben kann jeder.“ Goethe

„Durch Krieg und Kampf besteht diese Welt; es steht so gleich, was hier nur ruhen will. Gerüstet und gewappnet sollen wir immer sein; immer schlagfertig, immer als die, die dem Feinde begegnen sollen: wir sollen Krieger sein!“ Arndt

„Je mehr der Stahl geglütet,
je besser ist das Schwert;
je mehr das Herz geklütet,
je größer ist sein Wert.“ Klopstock

„Und wie aus den Zeiten deutscher Bewahrung durch die Jahrestausende der Sinn des deutschen Weidens hell herortrudet, so beschäftigen sie unwiderstehlich die ewige Kraft des deutschen Volkes. Immer waren die Deutschen stark genug, über ihre Not hinauszuwachen, größer zu werden, härter

und härter, bis in diesem Entscheidungskriege wir zur härtesten Härte geglütet worden sind. Aber:

„Der Mensch hat eine ungeheure Kraft in sich!“ Ford

Die ewige deutsche Kraft kann nicht untergehen:

„Ich hebe mein Haupt kühn empor zu dem drohenden Felsengebirge und zu dem tobenden Wassersturz und zu den frohenden, in einem Feuermeer schwimmenden Wellen und sage: Ich bin ewig und ich trage guter Nacht! Brecht alles herab auf mich, und du, Erde, und du, Himmel, vermischt euch im wilden Tumulte, und ihr Elemente alle — schäumt und tobt und zerreibet im wilden Kampfe das letzte Sonnenkübchen des Körpers, den ich mein nenne; mein Wille allein mit seinem festen Plane soll kühn und kalt über den Trümmern des Weltalls schweben; denn ich habe meine Bestimmung ergriffen, und sie ist dauernder als ihr; sie ist ewig, und ich bin ewig wie sie.“ Zichle

„Nebst den Elementen hat sich immer bewährt der Raute, unzerbrechliche, kühne, deutsche Wille: der Wille zum Opfer und der Wille zum Sieg.“

„Alles, was mir der Himmel gegeben hat an Standhaftigkeit und Ausdauer, werde ich ausbieten in diesen entscheidungsschweren Augenblicken. Wenn das Opfer meines Lebens nötig ist, um alles zu retten, so wird dieses Leben meinem Volke und meinem Heere gehören. Ich werde dieses Opfer gern bringen. Es wird mich keine Uebermüdung kosten.“ Friedrich der Große

Gerade im Leben des Großen Königs gab es gefährlichste Bedrohung des Daseins, darum aber auch größte Härte und Widerstandskraft:

„Niemals geht meine Tür auf, ohne daß ich mir sage: Da kommt eine traurige Nachricht! Ich segne den Himmel, wenn man dann dem Eintreten mit nur kleinen Verluste meldet. Können Sie sich diesen Zustand meiner Seele vorstellen? Gibt es etwas Schlimmes? Dennoch muß ich gute Haltung bewahren, und, pagtousend, das werde ich tun bis zu meinem letzten Seufzer!“ Friedrich der Große

Totaler Krieg heißt: Keiner darf fehlen!

Fristen, von denen der Hochzeitstermin abhängt

Wenn der gewählte Hochzeitstermin wirklich eingehalten werden soll, dann müssen die Eheleute eine Reihe gesetzlicher Fristen beachten, die in der Zeitschrift für Standesamtswesen zusammengestellt worden sind. Jeder Eheschließung muß zunächst ein Aufgebot vorangehen. Die Aufgebotsfrist beträgt volle 14 Tage. Der Tag, an dem der Auszug erfolgt, rechnet nicht mit, so daß also z. B. das am Donnerstag, 2. Oktober 1942 zum Auszug gekommene Aufgebot erst mit Ablauf des 16. Oktober vollzogen ist und die Eheschließung frühestens am 18. Oktober vollzogen werden kann. Kommen für den Auszug auch auswärtige Gemeinden in Frage, dann müssen die Posttage für die Hin- und Rücksendung einberechnet werden. Das Aufgebot verliert seine Kraft, wenn die Ehe nicht binnen sechs Monaten nach seiner Vollziehung geschlossen wird. Die zum Nachweis der Eheschließung im weiteren Sinne vorgelegten Papiere, z. B. Ehefähigkeitszeugnisse, Eheunbedenklichkeitsbescheinigung und militärischer Heiratsurlaubnis des Heeres oder Bescheinigung von der Beibringung des ausländischen Eheschließungszeugnisses gelten allgemein sechs Monate. Für die Heiratsurlaubnis der Kriegsmarine und der Luftwaffe beträgt die Gültigkeitsdauer aber nur drei Monate. Bei diesen Urkunden wird, wie beim Aufgebotsausgang, der Tag der Ausstellung der Urkunde nicht mitgerechnet. Diese Urkunden sind aber in der Regel vor Beantragung des Aufgebots ausgestellt. Bei Vereinbarung des Eheschließungstermins vor dem Standesbeamten werden deshalb die befristeten Urkunden darauf geprüft, ob sie am Tage der Eheschließung noch gültig sind. Andernfalls müssen sie erneuert werden.

Nach dem Ehegesetz soll eine Frau nicht vor Ablauf von zehn Monaten nach Auflösung der vorhergehenden Ehe eine neue Ehe eingehen. Dieses befristete Eheverbot besteht nicht, wenn sie inzwischen, d. h. nach Auflösung der vorherigen Ehe, geboren hat. Die zehnmonatfrist beginnt im übrigen am Tage nach dem Tode des bisherigen Ehegatten oder der Rechtskraft des Scheidungs-, Aufhebungs- oder Nichtigkeitsurteils und endet mit Ablauf des Tages, der daselbe Datum trägt wie der Tag des Eintritts des Auflösungs-Ereignisses. Ist also der bisherige Ehemann am 1. 10. 1942 verstorben, dann endet die zehnmonatfrist am 1. 8. 1943, die neue Ehe kann frühestens am 2. 8. 1943 eingegangen werden. Ferner wird gesetzlich bestimmt, daß der Ehemann nicht vor Vollendung des 21. Lebensjahres die Frau nicht vor Vollendung des 16. Lebensjahres heiraten sollen.



Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

nahme habe ungeheure Schwierigkeiten gemacht, da man es mit einem verzweifeltsten Durschen zu tun hatte. Das Interessanteste daran aber wäre, daß dieser sogenannte Graf Mirko — Frih Rintwih — schließlich von einem einzigen Mann, einem entschlossenen Privatdetektiv, überwältigt wurde.

Also, die Sache war abgetan, glatt erledigt. Ein kleiner Riß am Unterarm, von den Fingern des Grafen Mirko herrührend, als ihm Doktor Borngräber die Stahlfesseln anlegte, das war schließlich alles!

Der Doktor konnte auf seinen „Vorbeeren“ ausruhen. Wie lange? Er wußte, daß er ja doch keine Ruhe fand, daß es ihn stets von neuem antrieb, den dunklen, verdrehten Reaktionen der Menschenseele nachzuspüren.

Der Hauptgrund dieser Unruhe, dieses fieberhaften Verlangens, allem Verdrehten den Boden zu entziehen. . . . ja, den brandete schließlich sein Mensch zu wissen. Das hatte Doktor Borngräber mit sich allein abzumachen.

Nur einen klüchtigen Moment glitt ein finsterner Schatten über das frische, energiegeliche Gesicht des Doktors, dann war auch das wieder vorüber.

Er las weiter. . . . warf das eine Blatt zur Seite und griff nach dem andern:

„. . . Ein äußerer frecher Diebstahl ist in dem drei Stunden von hier entfernten alten Schloß Arensburg ausgeführt worden. Vor vierzehn Tagen starb der alte Graf überraschend schnell an einem Schlaganfall. Bei der durch den berechtigten Notar, einen alten Freund des Verstorbenen, statgefundener Beweisnahme ergab sich zu allgemeiner Befürzung, daß ein sehr wertvoller Familienschmuck, eine Perlenkette von besonderer Schönheit, die von dem Verstorbenen stets in einem schwer zu öffnenden Kasten verwahrt wurde, samt diesem Kasten verschwunden war. Die Polizei wurde benachrichtigt, doch fand sich bis jetzt keine Spur der verschwundenen Perlen, die der alte Graf als ein Schmuckstück der Stuart bezeichnete, das nach sektamer Wanderung vor langen Jahren in seinen

Besitz gelangte. Das Halsband der Stuart, wie der Schmuck genannt wurde, soll einen Wert von etwa 50 000 Mark haben. Die Recherchen sind im Gange, doch umgibt den sonderbaren Fall noch völliges Dunkel. . . .“

Doktor Borngräber ließ das Blatt sinken. Der Fall interessierte ihn nicht besonders — eben ein Diebstahl, wahrscheinlich von einem Angestellten männlichen oder weiblichen Geschlechts ausgeführt. Dabei kam nicht viel heraus.

Es war aber doch seltsam, daß der Doktor nach einer Weile des Nachdenkens abermals zu dem Zeitungsblatt griff und den Text durchlas.

Eine Perlenkette im Werte von fünfzigtausend Mark! Wie konnte der Dieb die jetzt verwerten? Doch nur mit Hilfe eines verdrehten Fehlers! Aber wer war der Dieb? Da Doktor Borngräber zur Stunde nichts Besseres in Aussicht hatte, konnte er ja einmal darüber sinnieren. In den Dieb dachte er jetzt weniger, weit mehr an den Fehler.

Blötzlich schnalzte er mit den Fingern. Ein Name war ihm aufgefallen: Moses Aron, der Mann mit der Sammlerleidenschaft und der verdächtigen Vergangenheit.

Nach außen hin ein wohlhabender alter Mann, bei neben seiner Sucht, Antiquitäten zu erwerben, die er, weiß der Himmel wie, an reiche Ausländer oder sonstwie verschachtete, Besitzer einer kleinen Weinreife in einer entlegenen engen Straße der Residenz, war in Wirklichkeit aber sicherlich ein schlauer Fuchs, der bis dahin noch immer die Polizei hinter's Licht zu führen verstand.

Man traute dem Moses Aron nicht, aber man konnte ihm auch nichts nachweisen.

Persönlich konnte der Doktor Moses nicht; er hatte noch keine Gelegenheit gehabt, mit dem Mann in Verbindung zu treten.

Und der Doktor stellte fest, daß er sich damit bereits ganz gegen seinen Willen ziemlich eifrig mit dem Fall der Perlenkette beschäftigte. (Fortf. folgt.)



(Urheberschutz durch C. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart) 2)

Fast atemlos hatte Frau Walter der kurzen Schilderung gelauscht. Jetzt schüttelte sie den runden Kopf und meinte:

„Wenn das nur nicht einmal schlimm ausgeht, Herr Doktor! Warum wählen Sie auch eine so gefährliche Beschäftigung? Sie hätten es doch garnicht nötig bei Ihrem großen Vermögen! Sie könnten ganz Ihrer Wissenschaft leben.“

„Ich brauche Betätigung, die gefährlich ist. . . und ich fühle mich sehr wohl dabei. . . . Nützig, nur des Geldes wegen; hätte ich es freilich nicht! Und nun Schluss für heute, Walterchen. . . . ich will in Ruhe die Morgenzeitung lesen.“

Frau Walter verließ das Zimmer.

Der Doktor, dessen Beruf doch etwas anderer Art zu sein schien, als die lieben Nachbarn annahmten, lehnte sich behaglich zurück, brannte eine famos duftende Morgenigarre an und entfaltete die Zeitungen, die ihm seine Wirtschaftlerin geordnet auf einen Beistandstisch gelegt hatte.

Es war nicht viel Neues passiert.

So kam es, daß der Doktor rasch die Rubrik der Polizeinachrichten aufsuchte, ein Gebiet, auf dem er seine Erfahrungen behändigt bereichern konnte.

Sein stahlharter Blick leuchtete auf. Ein Rächeln kuckte um seine Lippen.

In lapidarer Kürze meldete der heutige Bericht, daß am Tage zuvor einer der gefährlichsten Bankräuber, ein Mensch von herkulischer Stärke, in J. . . . zur Strecke gebracht wurde und seiner Strafe entgegenah. Die Fest-

Geburtenfruchtbarkeit zeugt von Siegeszuversicht

In den Jahren nach dem Weltkrieg gab es im Zusammenhang und als Folge des politischen, sozialen und wirtschaftlichen Niedergangs auch einen starken Rückgang der deutschen Geburtenzahl. Es ist einer der schönsten Erfolge, den der Nationalsozialismus in den ersten zehn Jahren seit seiner Machtergreifung erringen konnte...

Ein Jahrzehnt Sulfonamide

Zehn Jahre sind verfloßen, seitdem deutsche Forscher das Prontosil schufen, ein Arzneimittel, das kaum wie ein anderes in der Geschichte der Heilkunde umwälzend gewirkt hat. Das Prontosil bildete die Voraussetzung für alle weiteren chemotherapeutischen Forschungen auf dem Gebiete der bakteriellen Infektionen mit Hilfe von Sulfonamidpräparaten.

Humor

Entgegenkommend

„Herr Witt, in meinem Glas Bier ist eine Fliege!“ „Na, das hübsch, was das kleine Tierchen getrunken haben kann, erziehe ich Ihnen gern.“

Zeit

Er: „Bist Du denn noch immer nicht fertig mit dem Anziehen?“ Sie: „Aber ja! Du siehst doch, ich setze nur noch den Hut auf!“ Er: „Gut, Dann kann ich mir inzwischen noch rasch die Haare schneiden lassen!“

Becheiden!

Der Katschener Kaiser ist am Neujahrstage 50 Jahre im Dienst. Am Silvesterabend nimmt ihn der Bürgermeister heimlich an und fragt: „Kun Kaiser, was wäre Ihnen als Gedenkheute am willkommenen?“ „Mir ist alles recht, Herr Bürgermeister“ meinte der bescheidene Kaiser, „nur keinen Vorbeerfranz und kein Denkmal!“

Mangel

Während eines Frühstückes schimpfte der Oberförster: „Schau her, das Wetter, heute!“ Der Jagdgast nickte: „Ja, Herr Oberförster, da müßte man nun das Blaue zum Himmel raufhängen können.“

Rechte Gelegenheit

„Ich will von den Männern nichts wissen! Die Blondes sind teufels, die Brünetten roh, die Rothhaarigen bössartig.“ „Wie wär's denn mit mir Fräulein? Ich bin fahl!“

Er kennt sie

Der eine der beiden Nachtwärter: „Kun gehst du heute in die Wohnung, dann bemerke deine Frau nichts!“ Sein Kumpen: „Da höst du aber eine Ahnung! Die wohnt auf, wenn das Barometer fällt!“

Schmerzhafter Geiz

„Es wird Unglaubliches von dem Geiz deines Freundes, des Zeichners Hartpad, erzählt, ist er wirklich so geizig?“ „Und ob! Keulich verlor er einen Reihnagel von seinem Zeichenrettel, und da ist er solange barfuß durchs Zimmer gelaufen, bis er sich den Reihnagel in die Fußsohle treten ließ.“

Unflinige Behauptung

Auf einem einarmigen Waldbau nähert sich Kältenboom ein verdächtig aussehendes Individuum und sagt drohend: „Weißt du, oder Ihre Uhr ist abgelaufen!“ Kältenboom blickt sich den Mann an und wird dann ärgerlich: „Meine Uhr abgelaufen? Unflin, gelte erst habe ich den Wandstein erneuert.“

Wassertrakt

Professor: „Welches ist die stärkste Wassertrakt?“ Student: „Frauentränen, Herr Professor!“

Ein Gelehrter

Ein Herr meint im Konzertsaal: „Die Musik mit geschlossenen Augen anzuhören, ist für mich der größte Genuss!“ „Möglich!“ meint der andere, „nur sollten Sie dabei nicht so laut schnarchen!“

Fest

Hans ging mit Herta spazieren, plötzlich begann es zu regnen. Und dann begann es sogar zu schneien. Herta meinte schüttern: „Wollen wir nicht... wo es doch so regnet...“ „Unerschüt!“ murmelte Hans, „aber das muß mir auch ausgerechnet immer einen Tag vor Ostern passieren!“

„Die Gesundheit ist ein Gut, das erst erkannt wird, wenn es verloren ist.“



Komm zur Reichsbahn! Kriegswichtiger und lebendiger Einsatz! Zugschaffnerinnen, Aufsichtsbeamte, Fahrkartenverkäuferinnen, Kräfte für Fernmeldedienst, Wagenreinigungspersonal, Bürokräfte.

Wir suchen verschiedene pünktliche und verantwortungsbewußte Anlernkräfte für unsere Fertigungskontrolle. Schriftliche Angebote unter Nr. 125 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

1-2 Putzfrauen zur laufenden Reinigung unseres Büros gesucht! Maschinenfabrik Tenzel Kommanditgesellschaft, Nagold.

Rheumaplast! Rheumaplast! Rheumaplast! Auch Ihnen hilft Rheumaplast! Rheumaplast! Rheumaplast!

Es werden sofort gesucht: Weibl. Arbeitskräfte zum Anlernen sowie Heimarbeiterinnen für leichte Näharbeiten. Gustav Digel Kleiderfabr. Nagold.

Zuchtvieh-Abfahranstaltung in Herrenberg. Am Donnerstag, den 18. Februar 1943 findet in der Tierzuchtställe in Herrenberg eine Zuchtvieh-Abfahranstaltung statt. Angemeldet sind 135 Faren, sowie einige Kälbinnen.

34 suche einen Jungen der das Bäckerhandwerk erlernen will. Friedrich Seeger, Bäckermltr. Nagold.

10 Mark Tagelohn erhalten Sie bei Krankenhaustaufenthalt ab RM. 2,30 Monatsbeitrag, dazu Operationszuschüsse bis RM. 50,- unabhängig von einer bereits bestehenden Krankenversicherung. Schreiben Sie sofort an die Süddeutsche Krankenversicherung a. S. Bezirksdirektion Stuttgart Tübinger Straße 19 B. Mitarbeiter gesucht

VAUEN Name und Zeichen verbürgen für Güte und Qualität. Älteste Deutsche Bruyere-Pfeifenfabrik gegründet 1848. VAUEN Nürnberg

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-KLEIDUNG in Plozheim. E. Berner Ecke Metzger- u. Hummerstraße

Es gibt Länder in denen das Zerbrechen von Glasflaschen bestraft wird. Wir hingegen bitten die Verbraucher des altbewährten Walwurz-Fluid, jede leere Flasche gut auszuspülen und in der nächsten Apotheke abzugeben.

VOLKSBANK Volksbankenscheck

Klaren Kopf durch Klotzfrau-Schnupfpulver, aus Heilpflanzen hergestellt und seit über hundert Jahren bewährt. Klotzfrau-Schnupfpulver wird hergestellt von der gleichen Firma, die den Klotzfrau-Malvengeist erzeugt.

Größeres Anwesen geeignet für Schulungs- und Erholungsheim zum Angebot an sachende Landes- und Reichsstellen gesucht. Carl Simon - Immobilien seit 1924 - Schw. Gmünd

Wie neugeboren ist Ihnen zumute... wenn Sie Ihren Füßen eine wirkliche Pflege angedeihen lassen. Eidechse SCHALKUR. Eidechse FUSSPUDER. CARL HAMEL & CO. FRANKFURT/M. 9

Welch. ält. Ehepaar, Witwe, oder Frä. Berloren ging von Nagold-Stadtbahnhof bis Traube eine goldene Herrenarmbanduhr. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen sehr hohe Belohnung in der Geschäftsstelle des Blattes abzugeben.

Kreuzol. Garant guter Aramen-Präparat

Ein eigenes Haus. GdF Wüstenrot in Ludwigsburg/Württemberg

Gloria Schuhpflege-Präparate. Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.

Deutsches Jagdflugzeug schoss zwei britische Torpedoflugzeuge ab. Am 12. Februar. Im Laufe des 11. Februar schickte ein deutsches Jagdflugzeug beim Sperrflug ostwärts der Insel Rota zwei britische Torpedoflugzeuge vom Typ „Hurricane“ ab. Die Wesserschiff griff sofort an und schoss beide britische Flugzeuge ab. Sie stürzten in der Nähe der Insel Sarpanto ins Meer.

Die Artillerie gibt Transportverfehlung zu. Nach einer Zusammenkunft aus Melbourne gab das Hauptquartier der Artillerie bekannt, daß ein Transporter vor der Ostküste Australiens von einem japanischen U-Boot versenkt wurde.

Ein Mordfall. Der Revolveranschlag auf den Justiz- und Unterrichtsminister Rothe wurde schnell aufgeklärt. Noch während der polizeilichen Fahndungen stellte sich der Täter selbst. Es handelt sich um den 63jährigen ehemaligen Universitätsprofessor Dr. Pedro Berges. Dieser wurde bereits vor längerem Jahren entlassen und hatte seitdem vergebens versucht, wieder eingestellt zu werden. Nach seinen Angaben wollte er sich dafür an dem allmächtigen Minister rächen.

Friedrich-Rückert-Preis an Julius Maria Becker. Dem Dichter und Kunstschriftsteller Julius Maria Becker in Wachsenburg ist der Friedrich-Rückert-Preis für das Jahr 1942 — Mainfränkischer Kunstpreis für Schrifttum und Dichtung — verliehen worden. Der am 29. März 1887 in Wachsenburg geborene Dichter erhielt diese Auszeichnung in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Kultur, als selbstbewusster Förderer und Unterstützer mainfränkischen Kulturlebens.

Neue Kinderklinik eingeweiht. In Anwesenheit der Reichswehrminister Dr. Conti fand die Einweihung einer neuen Kinderklinik in Königsberg statt. Dieser 130 Betten umfassende Neubau ist dank der Initiative des Gauleiters Koch von der Stadt Königsberg mit Unterstützung aller Dienststellen der Partei erstellt worden.

Britisches Bombenflugzeug explodierte auf dem Flugplatz von Gibraltar. Wie aus La Vinea verlautet, explodierte ein großes englisches Flugzeug, das gerade im Begriff war, den Flugplatz von Gibraltar zu verlassen. Die ganze Bombenlastung des Flugzeuges fiel in die Luft. Durch die gewaltige Explosion wurden auch einige in der Nähe abgestellte Flugzeuge in Mitleidenschaft gezogen. Binnen kurzem fand der halbe Flugplatz in Flammen. Sofort eingeleitete Löscharbeiten hatten keinen Erfolg. Der Brand konnte erst spät eingedämmt werden. Noch Stunden nach der Explosion schwebte das Feuer weiter. Zwei Angestellte des Flugplatzes fanden dabei den Tod.

Kommunistische Bege in Ecuador. Der mexikanische Botschafter für kommunistische Zerschlagung in Südamerika, Lombardo Tedesco, der in letzter Zeit Südamerika bereiste, veranstaltete ecuadorianische Arbeiterorganisationen, zum 1. März einen Arbeitstreffen nach Quito einzuuberufen, dessen Zweck die Organisation eines kommunistisch orientierten Arbeiterpartei ist. Der Erythraer von Quito, Carlos Maria de la Torre, erhielt ein Rundschreiben an die katholischen Arbeitervereinigungen Ecuadors, in dem er diesen die Teilnahme an diesem Arbeitstreffen verbot.

Arabischer Freiheitskämpfer ermordet. Einer Mitteilung der britischen Behörden in Palästina zufolge wurde der arabische Freiheitskämpfer Hassan Hussein Farid nach beständigem Verstecken von Polizei übermüdet. Von einem Kriegsgericht wurde er zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde sofort vollstreckt. Ebenso wurde der Landarbeiter Mohammed es Sabali zum Tode verurteilt, weil in seiner Nähe ein Polizeioffizier und drei Polizisten tödlich verwundet wurden.

Koch in Hannover. Wie die GfW meldet, wurde „der lubanischen Hauptstadt einer der bekanntesten Polizeichefs unter der Präsidentschaft Machado Velazquez durch Revolvergeschosse ermordet. Die Mörder hinterließen eine Karte mit der Aufschrift: „Zur Erinnerung an die Opfer des 7. August 1937“. Damm's Lieh der Ermordete eine Kundgebung gegen Machado mit Maschinengewehren beschließen.

ist, je nach der Auffassung des Einzelnen schwer zu entscheiden ist, werden gewisse Richtlinien herausgegeben, nach denen man sich zu richten haben wird. Immerhin ist zu sagen, daß alle diese Anordnungen und Beschränkungen nicht so ausgelegt werden dürfen, als ob jetzt jegliche Haarpflegete überhaupt aufgehoben habe.

Rekruten-HJ teilt zur Meldung an Am 15. Februar öffnen sich die Meldestellen der HJ.

Nach von unseren zehnjährigen Jungen und Mädchen schon lange erregt, wird am 15. Februar der Tag kommen, an dem sich die Meldestellen der Hitler-Jugend wieder, wie alljährlich, öffnen. Überall in ganz Deutschland werden in den folgenden Tagen die Jungen und Mädchen kommen, um sich zum Dienst in der Hitler-Jugend anzumelden und so als jüngste Gefolgschaft des Führers sich auf die Aufgaben vorzubereiten, die auch den Kleinsten unter ihnen bereits gestellt werden. Unsere zehnjährigen sind stolz darauf, in diesem Vorbereitungsstadium die elementarsten Grundlagen des HJ-Dienstes zu erlernen, um dann am Vorabend zu Führers Geburtstag im Rahmen einer feierlichen Verpflichtung in die Hitler-Jugend aufgenommen zu werden. Am 20. April wird, wie alljährlich, der Reichsjugendführer von der Marienburg aus zu allen zehnjährigen im ganzen Reich sprechen, die an diesem Tag zum erstenmal Schiffs- und Knoten anlegen dürfen, zum Zeichen dafür, daß sie in die Reihen ihrer Kameraden und Kameradinnen aufgenommen sind.

75jähriges Bestehen Allenjährig. Die Volkshaus bzw. frühere Gewerbedank (Handwerkerbank) beging am 12. 2. ihr 75jähriges Bestehen.

Feiendehnung durch die Partei. Hork. In Vertretung des Kreisleiters besuchte Kreisbeauftragter Dieck die in Eutinern wohnhafte Mutter des Ritterkreuzritters Oberleutnant d. R. Helmut Gruber und überbrachte ihr die Glückwünsche und ein Geschenk der Partei.

Was Neuenbürg. Die Notarpraxis für die Kartoffelfäulebekämpfung erhielt ihren Standort in Neuenbürg; sie darf auch zur Bekämpfung der Obstbaumschädlinge eingesetzt werden. Zur Beförderung der Spritze und der Spritmittel hat die Stadt einen früheren Milchtransportwagen erworben und dessen Umbau übernommen.

Aus Nagold und Umgebung

Blickt für jeden: „Immer strebe zum Ganzen und lanni du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied (schick) an ein Ganzes dich an.“ Schüler.

13. Februar: 1883 Richard Wagner gestorben.
14. Februar: 1485 Johann Gutenberg der Erfinder der Buchdruckerkunst gestorben.

Gedenken dem Gebot der Stunde

110 700 RM bei der 5. Reichsstraßenfahndung Die Reichsstraßenfahndung am vergangenen Wochenende für die Kriegswinterhilfe 1942/43 fand im Zeichen der Opferarbeit, die für alle Zeiten zum symbolischen Begriff wurde, im Zeichen von Stalingrad. Wir gedenken mehr, viel mehr als sonst, und wir geben es in dankbarem Gedenken an unsere Helden von Stalingrad. Wir operieren mit dem grimmigen Schmutz, Stalingrad nie zu vergessen! Das wir das Gebot der Stunde verstehen haben, hat sich in dem Ergebnis dieser Reichsstraßenfahndung ausgedrückt. Sie erbrachte im Kreis Calw den überwältigenden Spenderertrag von 110 728,89 RM und übertrifft die Ergebnisse aller bisherigen Straßenfahndungen um ein Vielfaches. Die Heimat hat durch die Tat bezeugt, daß der Siegeswille unbezwingbar ist, daß wir alle Mann und Frau geschlossen hinter unseren hart ringenden Soldaten stehen, denen kein Opfer zu groß ist. Der morgige Opfersonntag soll uns aufs neue bereit finden. Jeder wird mehr als seine Pflicht tun!

Oberst von Andler gestorben

Im Alter von über 90 Jahren ist am Donnerstagabend unser geschätzter Mitbürger Oberst v. Andler gestorben. Er war einer der wenigen Offiziere aus dem Jahre 1870/71, die nun dem zweiten Weltkrieg miterleben, aber den Krieg nicht mehr leben konnten. Mit ihm ist der letzte Offizier des ehemaligen 1. Württ. Inf.-Regts., der in der Front dieses Regiments die unermesslichen Gesichte von Villers und Champigny mitgemacht hat, verstorben.

Kudolf von Andler wurde am 7. Juli 1852 zu Stuttgart als Sohn des Arztes Dr. Andler geboren. In jungen Jahren trat er am 4. April 1870 als Artillerist beim 7. Württ. Inf.-Regt. ein und machte als Vortrupp-Führer der 7. Kompanie den Krieg 1870/71 mit. Am 30. Dezember 1870 wurde er zum Offizier befördert. Seine Leutnantszeit verbrachte er bei den Siebenjähren. Er war unter Oberst von Wölkern ein sehr einflussreicher Regimentsadjutant. 1884 wurde er Hauptmann und Kompaniechef beim Grenadier-Regiment Nr. 123; 1893 Bataillonskommandeur beim Inf.-Regt. 121. Wegen eines Herzleidens mußte er die besagte Offizierstätigkeit den Frontdienst verlassen um 1894 eine inaktive Stellung als Stabsarzt beim Generalkommando des XIII. Armeekorps zu übernehmen. Er hat dort das Verwaltungswesen bearbeitet. 1904 nahm er seinen Abschied, stellte sich aber bei Ausbruch des Weltkriegs wieder zur Verfügung. Als vortragender Rat und Abteilungschef im Württ. Kriegsmuseum fand er eine sehr arbeitsreiche und wichtige Verwendung. Seit Kriegsende lebte von Andler zurückgezogen in Stuttgart. Seit Dezember 1933 in Nagold wo er sich mit genealogischen und mathematischen Studien beschäftigte.

Von seinen vier Söhnen ist der älteste der bekannte Kapitänleutnant Andler, der wegen angeblicher verletzter Sabotage von den Franzosen im belagerten Gebiet am 18. Oktober 1923 durch ein unerhört hartes Urteil zu zehnjähriger Zwangsarbeit verurteilt worden war und bis Oktober 1924 im Kerker St. Martin de Ré hatte schmachten müssen. Er ist 1941 im Zusammenhang mit einem Kriegsverbrechen gestorben. Auch der dritte Sohn war Marineoffizier, kürzte wiederholt ins Meer ab. Von den Enkelkindern aufgeführt, kam er in englische Gefangenschaft, aus der er zweimal ausbrach und schließlich ausgewechselt wurde.

Die neue Wochenchau

Gedenken an den 30. Januar — Nachtjäger im Einsatz von der Großen Winternacht Die D.D. Der Aufbruch des 30. Januar 1933 erhielt durch die neue Wochenchau den einmal im Jahre vor uns. Er gab, wie der Film weiter zeigt, den Auftakt für die großen Werke des Friedens, die der Führer in sozialer und kultureller Hinsicht vollendet hat. Wünschenswert, so zeigt es die Wochenchau deutlich, wird diese Entwicklung ist unterbrochen. Wir stehen in dem uns aufgeworfenen Krieg. Wir bekommen auch gleich einen tiefen Einblick in seine Wirklichkeit. Ein spannender Kurzfilm für sich hat die Szenen vom Einsatz der Nachtjäger. Den Einsatz der Schiffsfahrt auf italienischen Kriegsschiffen und seine Wirkung können wir an Aufnahmen studieren die während eines Truppentransportes über das Mittelmeer gemacht worden sind. Die Mächtigkeits des Films, lebendige Porträts

zu schaffen wird deutlich in der Bildserie, die von den Helden gemacht wurde, die sich von dem Stützpunkt Weiskopf Luft zu unseren Reihen durchzuschlagen haben. Im Moment der Bilder aus der großen Winterkämpfe sind das Heldentum und das Hingebungswort die Kamerabewunderer und die Halbe die Hauptziele der Kamera.

„Obstbaumpflege in Württemberg“ im Film

In diesen Tagen läuft in einer Anzahl Gemeinden des Kreises Calw der Lehrfilm „Der Baumwart zeigt — Obstbaumpflege in Württemberg“. Der Film ist in württembergischen Obstbaumgebieten aufgenommen und führt uns herrliche Bilder aus dem Schwabenland vor Augen. Als Obstbaumfilm hat er die Aufgabe, die Hauptmaßnahmen in der Obstbaumpflege zu zeigen: Pflanzung im Obstbau, Pflanzung und Kronenerziehung, die zum ertragsfähigen Baum, Kerner werden Dünge- und Schädlingsbekämpfung einsehend illustriert. Die Schönheit des Films und seine belehrende Wirkung verdienen den Besuch aller Obstbaumzüchter, Obstzüchter und Naturfreunde. Die Vorführungen werden örtlich bekanntgegeben.

Unser Holzfäller an der Arbeit!

Die weiten dunklen Wälder unserer Gegend halten wieder von den Kräftigen unserer Holzfäller, die erfüllt sind von dem gleichförmigen Klang der Sägen, die allenthalben an die dem Tode geweihten Bäume geistert werden. Dazwischen hört man die warnenden Jurne der Holzmacher, die erschallen, wenn ein Baum ins Rollen kommt. Seit langen Jahren sind es immer die gleichen Männer, die bis in die Frühe des Wintermorgens den Kessel der Waldtäler mit dem für den ganzen Tag bestimmten Holz umhüllen, hinausziehen in die Weite der Wälder und mit Tagelohnen ihre schwere Arbeit aufnehmen, die sich hinzieht, bis die Sonne am Horizonte verschwunden ist. Unsere Gemeinden haben fast alle einen erheblichen Waldbesitz, zwischen dem sich weite Flächen Staatswald und auch manche Privatwälder ausbreiten. Gewonnen wird insbesondere Lärche und Buche, Kiefer und Eiche; daneben findet aber auch das anfallende Brennholz und das dazu gebührende Reisig gute Abnehmer. Schälholz liefert die Gerbrinde; sie wird aber erst gewonnen, wenn der Saft in die Rinde gekommen ist. Früher haben die Holzmacher die Wurzelstöcke zu Kleinholz verarbeitet, dann gebündelt und an die Haushaltungen der Dörfer und Städte verkauft. Aus jenen Tagen stammt der unserer Älteren Generation noch sehr geläufige Spruch: mit dem das Händelholz angegriffen wurde:

He, Weiber, Koa' (Kien)
's Wähele um sen' (senh)
billiger ka mer's nemme oea' (geben).

Heber kurz oder lang

werden die Frauen die Haare nicht mehr so lang, sondern möglichst kurz tragen. Die Frage ist nur: Wie wird man sie dazu bewegen können, sich schnell den kurzen oder, sagen wir den kürzeren Haarschnitt anzueignen? Darauf gibt es, so meinte eine Frau, der diese Frage vorgetragen wurde, eine ganz einfache Antwort: Man muß den neuen Haarschnitt, der ja übrigens schon früher da war und von gar nicht wenigen Frauen allen modischen Löwenmäulern zum Trost auch durchgehalten wurde, zur Mode, zur Kriegsmode erklären. Die Friseur werden den in ihren Schaufenstern ausgestellten Köpfen die neue Frisur, also die Tagesfrisur der werksfähigen Frau, geben müssen, und einige beherzte Frauen geben mit gutem Beispiel voran, dann werden die übrigen schon nachhaken.

Jedenfalls stand der Städteleiters der Friseur, der vor einigen Tagen in Frankfurt a. M. ausgetreten wurde, im Zeichen der einfachen Tagesfrisur mit kurzem Haarschnitt. Einige Friseur zeigten auch den Nachschmitt. Es ist ganz klar, daß die kurz geschneittenen Haare leichter behandelt werden können, als die jetzigen Frisuren. Allerdings scheint die Sorge, daß es bald keine Dauerwellen mehr geben werde, verfrüht zu sein; jedenfalls fehlt bis jetzt eine Bekämpfung dafür. Entscheidend wird sein, daß das Weigallen der Dauerwellen, die doch ungefähr 8 bis 9 Monate vorhalten, eine sehr viel häufigere Behandlung der Frisuren durch Dampfen und Beseitigen zur Folge haben müßte, und daß die Friseur diesen gesteigerten Anforderungen mit den wenigen Arbeitskräften vermutlich nur sehr schwer werden entsprechen können. Dagegen ist sicher, daß Maniküre und Pediküre vom Dienstleistungsprogramm der Friseur gestrichen werden. Auch beim Färben der Haare lösen, wie wir hören, Einschränkungen vorgezogen sein. Das Weichen der Haare soll ganz eingestellt werden. Hier wird die Devise lauten müssen: Zurück zur Natur!

Alles steht eben auch auf diesem Gebiet darauf ab, die Arbeit der Friseur zu vereinfachen, so daß sie mit weniger Arbeitskräften die notwendigen Arbeiten erledigen können. Weil aber die Frage, was denn nun heute noch als notwendig anzusehen

Württemberg

Walen. (Um das Zehnjährige erhöht.) Auf einer kürzlich Erzeugungsfeier für Walen, Elmsangen und Boplingen wurde u. a. festgestellt, daß sich die Winterkapselbauweise im Kreis Walen gegenüber der Vorkriegszeit um das Zehnjährige erhöht hat.

Geislingen. (Todesfall.) In Bad Heberlingen starb am letzten Sonntag Generaldirektor Ruber, Ehrenbürger der Gemeinde Heberlingen, im Alter von 81 Jahren.

Bad Digenbach, Kr. Göppingen. (Gesunde Gegend.) Daß das vielbesungene „Tale“ ein wahrer Gesundbrunnen ist, zeigt die erstaunliche Tatsache, daß in dem kleinen, 500 Personen zählenden Ort Bad Digenbach nicht weniger als 13 Einwohner leben, die das 80. Lebensjahr überschritten haben. Der Dorfälteste, der 95 Jahre alte Gipfelmüller Eduard Rutenberger, ist zugleich der letzte Beteter von 1870/71 im oberen Ailstal.

Ochsenhausen, Kr. Württemberg. (Todesfall.) Auf rätselhafter Weise ist ein in einem Ochsenhausener Betrieb beschäftigter Mann verstorben. Vor drei Wochen hatte er seine in Würzburg wohnende Familie, die er über den Sonntag ausgehört hatte, verlassen, machte bei Bekannten in der Nähe von Ochsenhausen noch einen kurzen Besuch, erschien jedoch am nächsten Morgen nicht an seiner Arbeitsstätte. Bald darauf wurde sein Fahrrad auf der Straße unweit von Ochsenhausen unbedeutend aufgefunden. Trotz aller Nachforschungen fehlt von dem Vermissten bis jetzt jede Spur.

Friedrichshafen. (Tod auf der Straße.) In der Nähe von Mariabrunn wurde in der Frühe ein etwa 45 Jahre alter Mann, der in Friedrichshafen beschäftigt war, tot aufgefunden. Vermutlich ist er einer Herzlähmung erlegen.

Friedrichshafen. (Todesfall.) Im Alter von 56 Jahren ist unerwartet der Leiter der Graf-Zepelin-Oberschule für Jungen, Studentrat Alfons Jank, an einer Herzlähmung gestorben. Seiner Tatkraft ist es mit zu verdanken, daß die Friedrichshafener höheren Schulen zur Vollanstalt ausgebaut wurden.

Zell a. S. (80 Jahre alt.) Der frühere Erste Landesbauhauptmann und nunmehrige Ehrenhauptmann der Badischen Bürgerwehren, Färbermeister Hermann Kopf, beging bei guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag. 33 Jahre lang leitete er als Hauptmann die Zeller historische Bürgerwehr, wie er auch lange Jahre als Stadtrat und stellv. Bürgermeister tätig war.

Schwenzell. (Kascher Tod.) Als der Landwirt Josef Hauber in der Mittagszeit nicht rechtzeitig heimkehrte, fand ihn sein Schwager einige hundert Meter vom Dorf am Wegrand liegend und von einem Unwohlsein befallen. Bewußtlos in seine Wohnung gebracht, starb er 46jährig, obwohl rasch ärztliche Hilfe zur Stelle war. Ein Schlaganfall dürfte seinem Leben ein Ende gesetzt haben.

Rundfunk am Sonntag, 14. Februar

Reichsprogramm: 9.00 bis 10.00: „Unser Schachklub“, 12.40 bis 14.00: Das deutsche Volkstheater, 14.30 bis 15.00: Märchen „Fähnchen“, 15.00 bis 16.00: Unterhaltungskompositionen im Waffentod, 16.00 bis 18.00: „Feldpost-Rundfunk“, 18.00 bis 19.00: Brahm, Schubert, 20.15 bis 22.00: Unterhaltungskonzert.

Rundfunk am Montag, 15. Februar

Reichsprogramm: 15.00 bis 16.00: Kammermusik von Bartok, 16.00 bis 17.00: Deutscher Konzertmarkt der Gegenwart, 18.00 bis 19.00: Das neue Buch, 19.30 bis 20.00: Der Zeitspiegel, 19.00 bis 19.15: Wehrmachtvortrag: Unser Feind, 19.20 bis 20.00: Frontberichte und politischer Vortrag, 20.15 bis 22.00: „Für jeden etwas“.

Sport-Vorhaben

Sch. Emmingen — Sch. Nagold Nachdem das erste Fußballspiel in der Gruppe 1 am 7. 2. wegen Nichtankommens von Heiterbach mit 2 Punkten für Nagold gebucht werden konnte, tritt die Nagolder Mannschaft morgen 14.30 Uhr zum 2. Pflichtspiel auf dem Emminger Platz an. Für Nagold spielen: Graf, Wähele, Gauß, Silberer, Seeger, Jung, Leher, Reiber, Kapp, Auer, Krauß. — Abfahrt der Spieler 12.30 Uhr vom Hauptbahnhof.

Gestorben: Eugen Günthner, Grömbach-Altenheim; 21 Jahre, Grömbach; Philipp Warkter, 19 Jahre, Zwerenberg.

Ordnung und Bericht der „Reichshäcker“ (1. 11. 1942, 1. 12. 1942, 1. 1. 1943, 1. 2. 1943, 1. 3. 1943, 1. 4. 1943, 1. 5. 1943, 1. 6. 1943, 1. 7. 1943, 1. 8. 1943, 1. 9. 1943, 1. 10. 1943, 1. 11. 1943, 1. 12. 1943, 1. 1. 1944, 1. 2. 1944, 1. 3. 1944, 1. 4. 1944, 1. 5. 1944, 1. 6. 1944, 1. 7. 1944, 1. 8. 1944, 1. 9. 1944, 1. 10. 1944, 1. 11. 1944, 1. 12. 1944, 1. 1. 1945, 1. 2. 1945, 1. 3. 1945, 1. 4. 1945, 1. 5. 1945, 1. 6. 1945, 1. 7. 1945, 1. 8. 1945, 1. 9. 1945, 1. 10. 1945, 1. 11. 1945, 1. 12. 1945, 1. 1. 1946, 1. 2. 1946, 1. 3. 1946, 1. 4. 1946, 1. 5. 1946, 1. 6. 1946, 1. 7. 1946, 1. 8. 1946, 1. 9. 1946, 1. 10. 1946, 1. 11. 1946, 1. 12. 1946, 1. 1. 1947, 1. 2. 1947, 1. 3. 1947, 1. 4. 1947, 1. 5. 1947, 1. 6. 1947, 1. 7. 1947, 1. 8. 1947, 1. 9. 1947, 1. 10. 1947, 1. 11. 1947, 1. 12. 1947, 1. 1. 1948, 1. 2. 1948, 1. 3. 1948, 1. 4. 1948, 1. 5. 1948, 1. 6. 1948, 1. 7. 1948, 1. 8. 1948, 1. 9. 1948, 1. 10. 1948, 1. 11. 1948, 1. 12. 1948, 1. 1. 1949, 1. 2. 1949, 1. 3. 1949, 1. 4. 1949, 1. 5. 1949, 1. 6. 1949, 1. 7. 1949, 1. 8. 1949, 1. 9. 1949, 1. 10. 1949, 1. 11. 1949, 1. 12. 1949, 1. 1. 1950, 1. 2. 1950, 1. 3. 1950, 1. 4. 1950, 1. 5. 1950, 1. 6. 1950, 1. 7. 1950, 1. 8. 1950, 1. 9. 1950, 1. 10. 1950, 1. 11. 1950, 1. 12. 1950, 1. 1. 1951, 1. 2. 1951, 1. 3. 1951, 1. 4. 1951, 1. 5. 1951, 1. 6. 1951, 1. 7. 1951, 1. 8. 1951, 1. 9. 1951, 1. 10. 1951, 1. 11. 1951, 1. 12. 1951, 1. 1. 1952, 1. 2. 1952, 1. 3. 1952, 1. 4. 1952, 1. 5. 1952, 1. 6. 1952, 1. 7. 1952, 1. 8. 1952, 1. 9. 1952, 1. 10. 1952, 1. 11. 1952, 1. 12. 1952, 1. 1. 1953, 1. 2. 1953, 1. 3. 1953, 1. 4. 1953, 1. 5. 1953, 1. 6. 1953, 1. 7. 1953, 1. 8. 1953, 1. 9. 1953, 1. 10. 1953, 1. 11. 1953, 1. 12. 1953, 1. 1. 1954, 1. 2. 1954, 1. 3. 1954, 1. 4. 1954, 1. 5. 1954, 1. 6. 1954, 1. 7. 1954, 1. 8. 1954, 1. 9. 1954, 1. 10. 1954, 1. 11. 1954, 1. 12. 1954, 1. 1. 1955, 1. 2. 1955, 1. 3. 1955, 1. 4. 1955, 1. 5. 1955, 1. 6. 1955, 1. 7. 1955, 1. 8. 1955, 1. 9. 1955, 1. 10. 1955, 1. 11. 1955, 1. 12. 1955, 1. 1. 1956, 1. 2. 1956, 1. 3. 1956, 1. 4. 1956, 1. 5. 1956, 1. 6. 1956, 1. 7. 1956, 1. 8. 1956, 1. 9. 1956, 1. 10. 1956, 1. 11. 1956, 1. 12. 1956, 1. 1. 1957, 1. 2. 1957, 1. 3. 1957, 1. 4. 1957, 1. 5. 1957, 1. 6. 1957, 1. 7. 1957, 1. 8. 1957, 1. 9. 1957, 1. 10. 1957, 1. 11. 1957, 1. 12. 1957, 1. 1. 1958, 1. 2. 1958, 1. 3. 1958, 1. 4. 1958, 1. 5. 1958, 1. 6. 1958, 1. 7. 1958, 1. 8. 1958, 1. 9. 1958, 1. 10. 1958, 1. 11. 1958, 1. 12. 1958, 1. 1. 1959, 1. 2. 1959, 1. 3. 1959, 1. 4. 1959, 1. 5. 1959, 1. 6. 1959, 1. 7. 1959, 1. 8. 1959, 1. 9. 1959, 1. 10. 1959, 1. 11. 1959, 1. 12. 1959, 1. 1. 1960, 1. 2. 1960, 1. 3. 1960, 1. 4. 1960, 1. 5. 1960, 1. 6. 1960, 1. 7. 1960, 1. 8. 1960, 1. 9. 1960, 1. 10. 1960, 1. 11. 1960, 1. 12. 1960, 1. 1. 1961, 1. 2. 1961, 1. 3. 1961, 1. 4. 1961, 1. 5. 1961, 1. 6. 1961, 1. 7. 1961, 1. 8. 1961, 1. 9. 1961, 1. 10. 1961, 1. 11. 1961, 1. 12. 1961, 1. 1. 1962, 1. 2. 1962, 1. 3. 1962, 1. 4. 1962, 1. 5. 1962, 1. 6. 1962, 1. 7. 1962, 1. 8. 1962, 1. 9. 1962, 1. 10. 1962, 1. 11. 1962, 1. 12. 1962, 1. 1. 1963, 1. 2. 1963, 1. 3. 1963, 1. 4. 1963, 1. 5. 1963, 1. 6. 1963, 1. 7. 1963, 1. 8. 1963, 1. 9. 1963, 1. 10. 1963, 1. 11. 1963, 1. 12. 1963, 1. 1. 1964, 1. 2. 1964, 1. 3. 1964, 1. 4. 1964, 1. 5. 1964, 1. 6. 1964, 1. 7. 1964, 1. 8. 1964, 1. 9. 1964, 1. 10. 1964, 1. 11. 1964, 1. 12. 1964, 1. 1. 1965, 1. 2. 1965, 1. 3. 1965, 1. 4. 1965, 1. 5. 1965, 1. 6. 1965, 1. 7. 1965, 1. 8. 1965, 1. 9. 1965, 1. 10. 1965, 1. 11. 1965, 1. 12. 1965, 1. 1. 1966, 1. 2. 1966, 1. 3. 1966, 1. 4. 1966, 1. 5. 1966, 1. 6. 1966, 1. 7. 1966, 1. 8. 1966, 1. 9. 1966, 1. 10. 1966, 1. 11. 1966, 1. 12. 1966, 1. 1. 1967, 1. 2. 1967, 1. 3. 1967, 1. 4. 1967, 1. 5. 1967, 1. 6. 1967, 1. 7. 1967, 1. 8. 1967, 1. 9. 1967, 1. 10. 1967, 1. 11. 1967, 1. 12. 1967, 1. 1. 1968, 1. 2. 1968, 1. 3. 1968, 1. 4. 1968, 1. 5. 1968, 1. 6. 1968, 1. 7. 1968, 1. 8. 1968, 1. 9. 1968, 1. 10. 1968, 1. 11. 1968, 1. 12. 1968, 1. 1. 1969, 1. 2. 1969, 1. 3. 1969, 1. 4. 1969, 1. 5. 1969, 1. 6. 1969, 1. 7. 1969, 1. 8. 1969, 1. 9. 1969, 1. 10. 1969, 1. 11. 1969, 1. 12. 1969, 1. 1. 1970, 1. 2. 1970, 1. 3. 1970, 1. 4. 1970, 1. 5. 1970, 1. 6. 1970, 1. 7. 1970, 1. 8. 1970, 1. 9. 1970, 1. 10. 1970, 1. 11. 1970, 1. 12. 1970, 1. 1. 1971, 1. 2. 1971, 1. 3. 1971, 1. 4. 1971, 1. 5. 1971, 1. 6. 1971, 1. 7. 1971, 1. 8. 1971, 1. 9. 1971, 1. 10. 1971, 1. 11. 1971, 1. 12. 1971, 1. 1. 1972, 1. 2. 1972, 1. 3. 1972, 1. 4. 1972, 1. 5. 1972, 1. 6. 1972, 1. 7. 1972, 1. 8. 1972, 1. 9. 1972, 1. 10. 1972, 1. 11. 1972, 1. 12. 1972, 1. 1. 1973, 1. 2. 1973, 1. 3. 1973, 1. 4. 1973, 1. 5. 1973, 1. 6. 1973, 1. 7. 1973, 1. 8. 1973, 1. 9. 1973, 1. 10. 1973, 1. 11. 1973, 1. 12. 1973, 1. 1. 1974, 1. 2. 1974, 1. 3. 1974, 1. 4. 1974, 1. 5. 1974, 1. 6. 1974, 1. 7. 1974, 1. 8. 1974, 1. 9. 1974, 1. 10. 1974, 1. 11. 1974, 1. 12. 1974, 1. 1. 1975, 1. 2. 1975, 1. 3. 1975, 1. 4. 1975, 1. 5. 1975, 1. 6. 1975, 1. 7. 1975, 1. 8. 1975, 1. 9. 1975, 1. 10. 1975, 1. 11. 1975, 1. 12. 1975, 1. 1. 1976, 1. 2. 1976, 1. 3. 1976, 1. 4. 1976, 1. 5. 1976, 1. 6. 1976, 1. 7. 1976, 1. 8. 1976, 1. 9. 1976, 1. 10. 1976, 1. 11. 1976, 1. 12. 1976, 1. 1. 1977, 1. 2. 1977, 1. 3. 1977, 1. 4. 1977, 1. 5. 1977, 1. 6. 1977, 1. 7. 1977, 1. 8. 1977, 1. 9. 1977, 1. 10. 1977, 1. 11. 1977, 1. 12. 1977, 1. 1. 1978, 1. 2. 1978, 1. 3. 1978, 1. 4. 1978, 1. 5. 1978, 1. 6. 1978, 1. 7. 1978, 1. 8. 1978, 1. 9. 1978, 1. 10. 1978, 1. 11. 1978, 1.

Nagold, den 12. Febr. 1943

Allen Freunden und Bekannten teilen wir in tiefem Schmerz mit, daß unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Rudolf von Andler

Kgl. würt. Oberst a. D.
Ritter hoher und höchster Orden

gestern sanft im 91. Lebensjahr heimgegangen ist.

Gerda Andler geb. Schwarz, nebst 4 Enkeln, Garmisch

Theodor Andler und Frau Marianne geb. Schillo, Wien

Dr. Hans Andler, Korvettenkapitän z.V. a. D. und Frau Margot geb. Lücken, nebst 2 Enkeln, Dessau

Dr. iug. Kurt Andler, Oberbaurat und Frau Maria geb. Schweizer, Berlin-Marienfelde

Frau Dr. Ilse Nüsse geb. Andler, nebst 3 Enkeln, Nagold

Theophil Quayzin, Architekt M. d. R. b. K. und Frau Elise geb. Andler, nebst 1 Enkel, Chemnitz.

Die Beerdigung findet in Stuttgart am Dienstag, 16. Februar, um 11 Uhr statt.

Nagold, den 12. Februar 1943

Anerkennend rufen wir unsern lieben, treusorgenden Gatte, Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Schwiegervater

Friedrich Fren

Zimmermeister

durch einen Unfalltod entzogen worden.

In stiller Trauer die Gattin **Pauline Fren** geb. Stottele die Tochter **Helene Schwarz** mit Gatten und Enkelkind, sowie allen Angehörigen.

Beerdigung Sonntag nachmittag 1.30 Uhr vom Kreisfrankenhaus aus.

Nagold, den 12. Februar 1943

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Katharine Stottele

geb. Theurer

ist heute im Alter von 67 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit heimgegangen.

In tiefer Trauer
Christian Stottele mit Angehörigen.

Beerdigung Sonntag nachmittag 2.30 Uhr vom Kreisfrankenhaus aus.

Nagold-Felschhausen, 13. Februar 1943

Dankagung

Für alle Liebe und Anteilnahme zum Heldentod unseres lieben Sohnes und Bruders **Fritz Kien** sagen wir herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Stadtpfarrer **Kirchner** für seine tröstlichen Worte, den Altersgenossen für ihren Kranz und für alle Blumenpenden.

Die trauernden Angehörigen.

Ihre Vermählung zeigen an

Heinz Bodamer
z. Z. Off. i. G. Gen. Reg.

Erni Bodamer
geb. Stein

Nagold (Württ.) Schamers 3
Höhe-Str. 7
Niederdenau

14. Febr. 1943

Freiw. Feuerwehr Nagold

Am Montag, 15. Febr., 19.15 Uhr tritt die gesamte Wehr ohne Ausnahme am Gerätehaus zur Übung an. (Mühe) Der Wehrführer.

Herren-Fahrrad

neuwertig, 3 kaufen gesucht
Hoferer, Nagold, Kreuzertalw. 10

Lagerraum

50-100 qm., absperrbar
zu mieten gesucht
Angebote unter Nr. 133 an die Gesf. St. d. Bl.



Unsee Schutzmaske
für pharmazeutische Erzeugnisse

M. BROCKMANN
Chemische Fabrik
Leipzig-Eutritsch

Inventur im Medizinschrank

Wie viele längt verpassene Rezepturen können Sie manchmal wieder zum Vorschein bringen, wenn Sie sich für den Krankheitsfall gerüstet haben?

Run aber häufig erst die angebotenen Bedingungen ausbilden, bevor eine neue gekauft wird!

Somit heute müssen Sie Mittel erhalten, wenn Sie sie brauchen, auch

Silphoscalin-Tabletten

Wenn alle Ihre ernstlich bedenklichen, besonnen jeder Silphoscalin, vor es braucht.

Carl Bühler, Konstanz, Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thyral.

Büdo

Luxus Schuhcreme

handdünn aufgetragen pflegt und erhält Deine Schuhe!

Also sparsam verwenden!

Büdo-Werk Wolfgang Schott
Chem. Fabrik Schwemlingen/N

SEIT 35 JAHREN

DARMOL-WERK
D. A. L. SCHMIDGALL
CHEM. PHARM. FABRIK WIEN 22

DUFTIGE PUNKTE

ALI-EX

welche gut verflüchtigt sind. Daher: feine Wäsche vor und nach dem Waschen in ALI-EX waschen. Die Farben werden aufgehellt und Schweißwirkung beseitigt. ALI-EX hält Textilien sparsam. Packung 40 Pfennig.

DEUTSCHE MAIZENA WERKE AG
HAMBURG

hochwertige Nahrungsmittel pharmazeutische Präparate

Radio-Reparaturen

werden in beschränkter Anzahl unter Vorbehalt der Auslieferungsmöglichkeit angenommen.

Scheible & Schönherr
Elektr.- u. Rundfunk-Pachgeschäft
Pforzheim, Christoffallee 9, Tel. 6399

Tonfilmtheater Nagold

Heute 7.30
Sonntag 1.30, 4.30, 7.30
Montag 7.30

Fronttheater

Der Film ist staatspolitisch-volkstümlich wertvoll

Mit Hedi und Margot Höpfner, Hell Finkenzeller, René Deltgen und vielen anderen.

Jugendliche zugelassen.

Abendvorstellung unter 18 verboten

Neue Wochenschau Kulturfilm

Tonfilmtheater Nagold

Nur noch heute 2.30

Der schöne Märchenfilm Schneewittchen und die 7 Zwerge u. die Zauberkiste

Kinder 50 und 70 Pfg.
Erwachsene 1.- und 1.20 RM.

Stellen-Gesuch

Kriegsbeschädigter sucht Entlassung vom Heeresdienst, leichte, angenehme Tätigkeit. Am liebsten einfache Büroarbeit, Posten als Telefontypist od. Pförtner, mögl. in Nagold oder nächster Umgebung von Nagold.

Ausführl. Angebote mit Angabe der Lohnzahlung und Arbeitszeit unter Nr. 134 an den „Gesellschafter“.

Raum

6x4 m, entl. heizbar, vermieten, sowie geb.

Schreibmaschine

zu verk. Preis 100,-

Näheres durch die Geschäftsstelle des Blattes.

Ab heute sieht ein frischer Transport tragender

Kalbinnen und Kühe sowie Kälberkühe, Einstellrinder

ein ca. 14-15 Jtr. schwere Zugochse, sowie ein Paar 18 Jtr. schwere Zugtiere in unseren Stallungen, wozu wir Kauf- u. Tauschliebhaber einladen.

Wihl u. Emil Schmid, Reppelbad
Fernsprecher 241 u. 228 Leinbad

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Kirche

Sonntag, 14. 2. 10.00 Predigt (Bhs.), anshl. R.O.D., 11.00 Christenlehre (Sb.) 11.17.30 Abendgottesdienst, Mittwoch 20.00 Bibelstunde.

Felschhausen: 9.15 Predigt, anshl. R.O.D.

Methodistenkirche

Sonntag, 9.45 Gottesdienst, Mittwoch, 20.00 Bibel- u. Gebetsstunde.

Katholische Kirche

7.30 Rohrdorf
10.00 Nagold.

Vereinigte Lieder- und Sängerkreis Nagold

Morgen Sonntag 13 Uhr vollständig
Beerdigung Kometrad Frey, 14.30 Uhr
Beerdigung Frau Stottele.

Aufent!

1. Alle Deutschen sind von dem Willen befeuert nach besten Kräften an der schnellstmöglichen Erringung des Endziels mitzuwirken. Um diese Aktion des nationalen Willens zur höchstmöglichen Entfaltung zu bringen, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz auf Grund besonderer Ermächtigung durch den Führer am 27. Januar 1943 verordnet, daß alle Männer vom 16. bis zum 65. Lebensjahr und alle Frauen vom 17. bis zum 45. Lebensjahr, die im Reichsgebiet wohnen, sich bei dem für ihren Wohnort zuständigen Arbeitsamt zum Zwecke des Arbeitseinsatzes zu melden haben.

2. Ledige, verheiratete, verwitwete oder geschiedene Frauen ohne Kinder vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahr, mit Ausnahme der Frauen, die in einem versicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis stehen, oder als selbständige Berufstätige im Gesamthandel (einschließlich Reichsnährstandshandel), Handwerk, Gaststättengewerbe, Bank- und Versicherungsgewerbe tätig sind und einer Wirtschaftsgruppe, einer Innung oder dem Reichsnährstand als Mitglieder angehören.

- Von der Meldung sind befreit:
1. Ausländer, ohne Protektionsanerkennung, Schutzbefohlene, (Polen, Stiermärker und Adratner) und Staatenlose.
 2. Männer und Frauen, die in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis stehen, sowie die zur Wehrmacht, zur Polizei und zum Reichsarbeitsdienst Einberufenen.
 3. Männer und Frauen, die mindestens seit dem 1. Januar 1943 in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, dessen Arbeitszeit 48 Stunden oder mehr in der Woche beträgt.
 4. Selbständige Berufstätige, die am 1. Januar 1943 mehr als fünf Personen beschäftigt haben.
 5. Männer und Frauen, die in der Landwirtschaft voll tätig sind, einschließlich der Kräfte, die bereits auf Grund der Verordnung über den Einsatz zivilistischer Arbeitskräfte für die Ernährungssicherung des deutschen Volkes vom 7. 3. 42 (Reichsgesetzblatt I S. 195) erfasst sind.
 6. Männer und Frauen, die hauptberuflich selbständig im Gesundheitswesen tätig sind.
 7. Geistliche.
 8. Schüler und Schülerinnen, die eine öffentl. oder anerkannte private allgemeinbildende Schule (Mittel- oder Höhere Schule) besuchen.
 9. Anhaltspersonen, die erwerbsunfähig sind.
 10. werdende Mütter und Frauen mit einem noch nicht schulpflichtigen Kind oder mindestens 2 Kindern unter 14 Jahren, die im gemeinsamen Haushalt leben.

- III. Die unter II aufgeführten Meldepflichtigen haben sich in der Zeit vom 15. bis 20. Februar 1943 zu melden. Die Meldung hat schriftlich auf einem Formblatt zu erfolgen, das zusammen mit einer Karte für die Befähigung zur Meldung vom Montag den 15. Februar ab beim Arbeitsamt Nagold für die Stadt Nagold, bei der Nebenstelle Calw für die Stadt Calw, bei der Nebenstelle Wildbad für die Stadt Wildbad, bei der Nebenstelle Freudenstadt für die Stadt Freudenstadt, bei der Nebenstelle Horb für die Stadt Horb und für die übrigen Gemeinden des Arbeitsamtsbezirks jeweils bei den Bürgermeisterämtern ausgegeben wird und dort abzuholen ist. Das Formblatt ist vorabzufüllen innerhalb der Meldefrist, also spätestens am 20. Febr. 1943, bei den jeweiligen Ausgabestellen zusammen mit der vorbereiteten Meldebefähigung abzugeben. Die vom Arbeitsamt vorgegebene Meldebefähigung ist aufzubewahren und auf Verlangen dem Arbeitsamt vorzulegen.
- IV. Die Meldepflichtigen haben dem Arbeitsamt auf Verlangen alle notwendigen Unterlagen vorzulegen, sowie alle erforderlichen Auskünfte zu erteilen. Sie werden in der Regel vom Arbeitsamt zu einer Aussprache über den Einsatz vorgeladen. Einer solchen Vorladung haben sie persönlich Folge zu leisten.
- V. Das Arbeitsamt kann von den Meldepflichtigen die Meldung und das persönliche Erscheinen durch Zwangsmaßnahmen bis zu 1000 RM erzwingen.
- Meldepflichtige, die gegen die Verordnung vom 27. 1. 1943 und diesen Aufruf verstoßen, werden auf Antrag des Leiters des Arbeitsamts mit Gefängnis und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

zur Meldung aufgerufen:

1. Männer vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 65. Lebensjahr, mit Ausnahme derjenigen, die in einem versicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis stehen oder als selbständige Berufstätige im Gesamthandel (einschl. Reichsnährstands-handel), Handwerk, Gaststättengewerbe, Bank- und Versicherungsgewerbe tätig sind und einer Wirtschaftsgruppe einer Innung oder dem Reichsnährstand als Mitglieder angehören.

VI. Der Aufruf weiterer Personenteile zur Meldung erfolgt demnächst.

Nagold, den 13. Februar 1943.

Der Leiter des Arbeitsamts:
Dr. Bartsch, Reg.-Rat,
m. d. R. d. G. d.

Handelregistrier

Amtsgericht Nagold, den 12. Februar 1943

Veränderung:

A 108 Firma Paul Dau, Apparatebau, Nagold Inhaber Paul Dau, Fabrikant in Nagold.

In das Geschäft ist Hans Oberländer, Oberingenieur in Berlin B 30, Neue Wintterfeldstraße 26, als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Offene Handelsgesellschaft seit Januar 1943.

Die Firma ist geändert in Paul Dau & Co.

Zur alleinigen Vertretung ist der geschäftsführende Gesellschafter Paul Dau berechtigt.

Die Einzelprokura des Ludwig Walz, Kaufmanns in Nagold, bleibt bestehen.

Die deutschen Kaffeemittel sind vorbildlich in Europa!

FRANCK

SEIT 1828

Gymnastikschule Gucker

bildet

„staatl. gepr. Gymn. Lehrerinnen“ aus.

Eintritt April und Okt.

Anfragen Stuttgart, Augustenstr. 24.

Verkaufe ein erst-**Zuchtrind** einige Wochen k'offiges, 2 Jahre alter gedeckt

Anton Haug, Bollmaringen Tel. Hochdorf 92.